opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Piłsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Sonntag, den 23. März 1930. Nr. 81.

Die Kabinettsbildung.

Ein Interview mit Senatsmarschall Szymanski.

Nach den Konferenzen am Freitag mit den Parteiführern hat der designierte Ministerpräsident, Senatsmarschall Szymanski, den politischen Berichterstatter des „Kuryer Codzinny" empfangen und demselben über seine Bemühungen um die Kabinettsbildung folgende Aufklärungen gegeben:

„Ich habe die Absicht eine Regierung unter zwei Losungsworten zu bilden: Pazifizierung der inneren Verhältnisse und Bekämpfung der wirtschaftlichen Krise. Ich hoffe, daß ich die grundlegenden Besprechungen am Montag abends beendet haben werde. Von Dienstag an werde ich mich mit der Personalfrage befassen und am Mittwoch eventuell Donnerstag wird die Regierung gebildet sein, natürlich, wenn nicht inzwischen besondere und unvorhergesehene Vorfälle sich ereignen".

Dann charakterisierte Marschall Szymanski sein Verhältnis zur Demokratie und sagte: „Ich bin ein aufrichtiger Demokrat und mein ganzes Leben auf diesem Wege gegangen, aber ich gehöre zu jenen Demokraten, die das Interesse des Staates über das Interesse von Gruppen und Bevölkerungsschichten stellen. Wenn ich von diesem Standpunkt ausgehe, so muß ich zur Ansicht kommen, daß alle demokratischen Elemente im Interesse des Staates alle Kräfte zur Arbeit in der Richtung der Stärkung des Staates nach Außen und zur Konsolidierung desselben nach Innen durch eine rasche Reform der Organisation und eine Besserung der wirtschaftlichen Lage ausüben müssen.

Mein Verhältnis zum Parlament ist grundsätzlich ein positives, trotzdem kann ich nicht die Fehler aller jungen Parlamente übersehen. Meiner Ansicht nach sind diese Fehler Kinderkrankheiten, die jedes Parlament durchmachen muß, aber es sind dies keine unheilbaren Krankheiten. Als Arzt bin ich der Ansicht, daß man nie durch den Zustand des Patienten mißmutig werden dürfe. So lange keine bessere Organisation als die parlamentarische gefunden worden ist, sehe ich keine Möglichkeit, diese Organisation zu verwerfen.

Ich bin vollkommen überzeugt, daß die Institution des Parlamentes notwendig ist, mit dem Vorbehalte jedoch, daß die Kompetenzen der gesetzgebenden Kammern genau festgelegt und eingehalten werden müssen und das der Einfluß derselben auf die Exekutivgewalt ebenfalls festgesetzt wird. Es ist nicht gut, wenn der Kontrollor selbst ausführende Macht sein will, wenn der Richter Henker sein will. Die Lage sollte nach der berühmten Bemerkung des Marschalls Pilsudski eine derartige sein, daß die Regierung regiert und der Sejm sein Urteil abgibt.

Marschall Pilsudski hat in seiner letzten Enuntiation sein Verhältnis zum Sejm negativ bezeichnet, während ich es als Positiv bezeichne. Diese zwei Standpunkte sind aber leicht zu vereinigen. Der Sejm arbeitet heute in seiner Zusammensetzung nicht im Sinne des Schöpfers des polnischen Parlamentarismus, des Marschalls Pilsudski, er begreift nicht dessen große Gedanken und leider hindert er ihn oft an seiner Arbeit. Kann man sich dann wundern über das Verhältnis des Marschalls zu einer **so** verstandenen parlamentarischen Arbeit? Deshalb gebraucht der Marschall, erbittert durch das Vorgehen des Sejm, oft scharfe Worte.

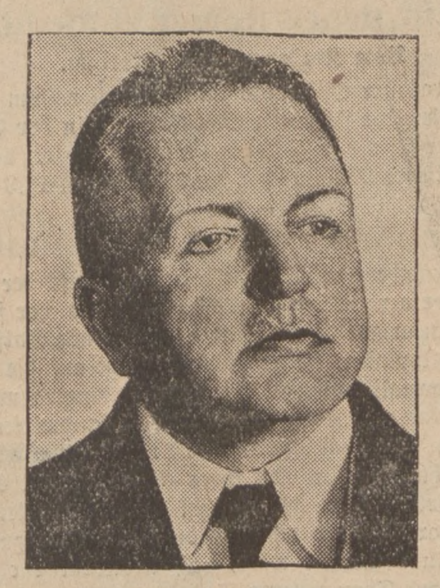
Dieser große Mann könnte alles tuen auf Grund der Macht, die er besitzt, und trotzdem mißbraucht er sie nicht. Es ist wahr, daß die polnische Wirklichkeit oft von der parlamentarischen Tribüne belogen wird. Man spricht oft unter anderen von einer politischen Drangsalierung, was uns im Auslande schädigt. Bitte, zeigen Sie mir in Polen politische Häftlinge. **Der Sejm muß sich zusammenfinden und in dem Parlamente gebührenden Rahmen arbeiten.** Alle anderen Möglichkeiten außer auf dem parlamentarischen Wege wären mit schweren Erlebnissen verbunden und dürfen nur als letzte Möglichkeit in Anwendung kommen. Die schweren aktuellen Vorgänge im Parlamente verringeren das Vertrauen des Auslandes zu Polen und verschärfen im Inlande die wirtschaftlichen Krisen. Deshalb muß, wenn auch nicht um jeden Preis, so doch mit allen Kräften getrachtet werden, eine Entspannung der Situation zu erlangen.

Wenn mir die Mission der Kabinettsbildung nicht gelingen sollte, so wird dieselbe jemandem anderen übertragen werden, aber ich verliere nicht die Hoffnung".

Schwierigkeiten

Die Verhandlungen des Senatsmarschalles Szymanski wegen der Bildung des neuen Kabinettes mit den Parteiführern schreiten nur langsam vorwärts **und es häufen sich immer größere Hindernisse.**

Die Opposition behauptet, daß die vom Marschall Szymanski gewählte Methode der Verhandlungen sehr langwierig und nicht zweckmäßig sei. Sie behauptet, daß die Einladungen von einigen Mitgliedern der einzelnen Klubs nicht zur Aufklärung und Vertiefung der Situation führen können. Die Beziehung der Senatoren aus den betreffenden Klubs gibt den Verhandlungen eine gewisse Bedeutung, aber macht sie nur beschwerlicher. Die Opposition zeigt eine gewisse Nervosität wegen des langsamen Tempos der Verhandlungen.



Senatsmarschall Prof. Julian Szymanski wurde vom Staatspräsidenten mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Der BBWR.-Klub weist nicht diese Ungeduld auf. Die Regierungsgruppen gehen von dem Standpunkte aus, daß, wenn die Sejmmehrheit vor der Erledigung des Budgets eine Krise hinaufbeschworen habe, so liege der BBWR.-Partei nichts daran, daß der Sejm noch einmal zum Budget zurückkehre. Die Mitglieder des Klubs erklären, daß, wenn der Sejm nicht die Möglichkeit haben werde, in dem festgesetzten Termine das Budget zu erledigen, daselbe in dem von dem Senate beschlossenem Wortlaute zum Gesetze erhoben werden müsse. Sie berufen sich auf das Urteil von Sachverständigen, daß das Budget in der vom Senate beschlossenen Fassung besser sei als das vom Sejm beschlossenene. Dem unparteiischen Blocke liegt auch nichts daran, daß der Sejm die restlichen Tage des Monates März zur Erledigung der auf der Tagesordnung stehenden Angelegenheiten ausnütze.

Es bestehen aber auch andere Gründe, die die Gleichgültigkeit des BB.-Klubes bezüglich der Angelegenheiten, die jetzt im Sejm geschehen, rechtfertigen. Der BB.-Klub hat zwar in der Festhaltung an der Devise der Zusammenarbeit mit der Regierung der Mission des Marschall Szymanski ihre Hilfe zugesagt, aber er ist sehr skeptisch bezüglich des Gelingens derselben. In seiner schriftlichen Erklärung und in den mündlichen Komentaren zu derselben weist der BB.-Klub darauf hin, daß die Opposition keine Zusammenarbeit mit der Regierung wünsche. Uebrigens herrscht im BB.-Klub die Ueberzeugung, daß die Kompromißfreundlichkeit des designierten Ministerpräsidenten nur zur Steigerung der Forderungen der Opposition beitrage, aber nicht imstande sei, dieselben zu hemmen.

Die oppositionellen Parteien werfen dem Marschall Szymanski vor, daß er an die Parteien nicht mit konkreten Gesetzentwürfen herantritt und nichts davon erwähnt, welcher Mitarbeiter er sich zur Durchführung seiner Pläne bedienen wolle.

Professor Szymanski ist bestrebt, durch die synthetische Methode zuerst die Gründe und Ursachen zu erforschen, um dann an die Bewältigung der Folgen derselben zu schreiten. Die Opposition behauptet, daß sie deshalb kein Vertrauen zum Gelingen der Mission habe.

Gestern vormittag hat Marschall Szymanski seine Konfeenzen fortgesetzt. Er verhandelte mit dem Präsidium des Wyzwolenieklubs. Trotzdem alle Mitglieder eingeladen waren, waren nur der Abg. Rog und der Senator Januszewski erschienen. Die Konferenz, die die grundlegenden Fragen der Politik betraf, nahm einen ähnlichen Verlauf, wie die bisherigen Konferenzen. Dann konferierte der Marschall mit dem Präsidium des ukrainischen Klubs und zwar mit den Abg. Lewicki, Celewicz und Chrucki. Um 1 Uhr hatte der Marschall eine Unterredung mit dem Weißrussen aus dem ukrainischen Klube dem Abg. Jeremicz, und um 4 Uhr mit den Vertretern des nationalen Klubs, dem Abg. Rybarski, Senator Glabinski und Abg. Winiarski. Die Vertreter des Nationalen Klubs haben sich gegen die Vorwürfe verwahrt, daß die Sejmmehrheit eine Krise während der Budgetverhandlungen heraufbeschworen habe. Das Budget war durch den Sejm erledigt und kann schließlich auch in der durch den Senat beschlossenen Fassung verlautbart werden. Das Budget selbst habe durch die Krise nicht gelitten. Sie verwahrten sich weiters gegen die Angriffe in der Ennunziation des Marschalls Pilsudski und kündigten schließlich an, daß sie gegen jede Nachmairegierung in Opposition verbleiben werden.

Ein Comunique des ukrainisch Klubs.

Der ukrainische Klub hat über seine Konferenz mit dem designierten Ministerpräsidenten folgendes Communique veröffentlicht:

„Ueber Einladung des Marschall Szymanski hat sich das Präsidium des Klubs und zwar Obmann Lewicki, die Vizeobmänner Celewicz und Chrucki und der Sekretär Dr. Blazkiewicz zum Marschall Szymanski begeben. Der Obmann drückte dem Marschall seine Anerkennung aus, daß er mit dem bisherigen Usus gebrochen habe, die ukrainische Partei bei den Verhandlungen zu umgehen.

Auf die Frage, wie die Ukrainer ihre **Stellungnahme zum polnischen Staate** festlegen würden, hat die Delegation erklärt, **daß die ukrainische Nation als lebensfähige Nation die Unabhängigkeit anstrebe.** Die „Undo", die die Delegation repräsentiere, wolle aber mit legalen Mitteln kämpfen.

In der **Frage der Ostgrenzen** erklärte die Delegation, daß sie sich in dieser Frage zu keiner Erklärung legitimiert ansehe, **denn diese Frage könne zwischen dem künftigen ukrainischen Staate und dem polnischen Staate geregelt werden.**

Bezüglich der Stellungnahme der Ukrainer zur Regierung stelle die Delegation fest, daß keine der bisherigen polnischen Regierungen die Ukrainer mit den Polen gleich behandelt habe, sondern im Gegenteile bemüht war, das Zusammenleben der beiden Nationen zu erschweren. Die Ukrainer geben sich nicht der Hoffnung hin, daß diesbezüglich in der nächsten Zeit eine Aenderung eintreten könne, denn die Stimmung der polnischen Bevölkerung gehe dazu keine Grundlage.

Von den aktuellen Angelegenheiten berührte die Delegation vor allem die wirtschaftliche Krise und forderte die sofortige Hilfe für die ukrainische kleine Landwirtschaft, wobei die staatlichen Organe mit den ukrainischen Organsationen zusammenarbeiten sollen.

Dann wurde noch die Frage der Durchführung der internationalen Verbindlichkeiten, die Frage der ukrainischen Universität, des ukrainischen Schulwesens, der orthodoxen Kirche und der Ansiedlungsgesetze berührt. Die Konferenz dauerte eine Stunde.

Beschlüsse des Ministerrates.

Unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Prof. Bartel hat eine Sitzung des wirtschaftlichen Komitees des Ministerrates stattgefunden. In dieser Sitzung wurden unter anderem die mit der weiteren Organisierung und Normierung des Getreidehandels im Zusammenhang stehenden Gesetze, weiters die Fragen des Schutzes der Auswanderer und der Besserung der Ueberfuhr der Auswanderer, schließlich die Frage der Sicherung der Industrie zur Reinigung von Pflanzenöl vor einem allzu großen Ausbau überprüft. Ueberdies berichtete der Handelsminister ausführlich über die Durchführung des Beschlusses des wirtschaftlichen Komitees vom 4. Februar betreffend die Ausnützung der Regierungsbestellungen und Investitionen, sowie auch über die Bestellungen der Selbstverwaltungskörper zur Linderung der schweren Krise in der Industrie und stellte fest, daß die von der Regierung in dieser Richtung unternommenen Schritte sich günstig entwickeln. Ein Teil der staatlichen Bestellungen ist bereits von den weiteren Perioden des Budgets auf das erste und zweite Quartal des laufenden Jahres vorgerückt worden und man hofft, daß dadurch die Lage einiger Industrieller sich bessern werde. Das wirtschaftliche Komitee des Ministerrates hat beschlossen, daß diese Aktion fortgesetzt werde, weshalb das Ministerium aufgefordert worden ist, im Handelsministerium die Investitionspläne für die nächsten zwei bis drei Jahre vorzulegen.

Marschall Daszynski beim Staatspräsidenten.

Marschall Daszynski wird am kommenden Montag in einer Audienz beim Staatspräsidenten erscheinen. In der Konferenz will der Sejmmarschall die Angelegenheit des Beschlusses der BBWR.-Partei vom 18. März zur Sprache bringen, in welchem die BBWR.-Partei erklärt, daß sie einer eventuellen Plenarsitzung des Sejm während der Krise mit der größtmöglichsten Rücksichtslosigkeit sich entgegensetzen werde und auch vor der Anwendung der schärfste Mittel nicht zurückschrecken werde. Der Sejmmarschall wird, wie berichtet wird, sich darauf berufen, daß der Staatspräsident mit Zufriedenheit das Programm der Sejmarbeiten zur Kenntnis genommen hat, welches eine Reihe von Regierungsvorlagen berücksichtigt hat, und wird den Staatspräsidenten sagen, daß der Beschluß der BBWR.-Partei die Erledigung dieses Programmes unmöglich mache.

Völkerrecht und Staatsangehörigkeit.

Zur Haager Völkerrechtskonferenz.

Staatsangehörigkeitsfragen sind nicht nur ein Gegenstand juristischer Spitzfindigkeiten. Sie sind — der vergangene Krieg mit seinen Folgen hat das in aller Schärfe und Schonungslosigkeit gezeigt — im Leben des Einzelnen oft von einschneidender und manchmal tragischer Bedeutung; und sie sind darüber hinaus sehr häufig von außerordentlicher Tragweite auch im staats- und volkspolitischen Leben. In diesen Tagen berät im Haag gerade die erste internationale Kodifikationskonferenz des Völkerbundes; es ist kein Zufall, wenn unter den drei Vorschlägen, die eine internationale Gelehrtenkommission nach jahrelanger Arbeit aus einer ganzen Reihe schwieriger völkerrechtlicher Fragen ausgewählt und dieser Konferenz zur Beratung und Kodifikation vorgelegt hat, sich auch das Problem der Staatsangehörigkeit befindet. Die Schwierigkeiten, Zweifel und Streitpunkte sind schier unübersehbar; allein die Tatsache der abgetrennten Gebiete und der in vielem widerspruchsvollen Friedensbestimmungen hat für die Nachfolgestaaten das Problem besonders verwickelt. Fragen der Staatenlosigkeit, der doppelten Staatsangehörigkeit usw. mit den daraus entstehenden Konflikten sind an der Tagesordnung. Und nicht immer sind dabei juristisches Klarheitsbestreben und politische Zweckmäßigkeitserwägungen ohne weiteres in Einklang zu bringen.

Die Unzuträglichkeit, aber auch die Vorteile, die sich gerade aus der doppelten Staatsangehörigkeit ergeben können, haben den Wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart vor mehreren Jahren veranlaßt, in einer besonderen Kommission die Frage nach allen Seiten hin einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Die Ergebnisse dieser Verhandlungen, Entwürfe, Gegenvorschläge usw. liegen jetzt als „Deutsche Materialien zur völkerrechtlichen Kodifikation des Staatsangehörigkeitsrechts“ (herausgegeben von Professor Dr. Karl Strupp als Band 3 der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Reihe der Schriften des Deutschen Ausland-Instituts — Ausland und Heimat-Verlags-A.-G., Stuttgart, 96 S., Preis Reichsmark 3,50) vor. Sie sind ergänzt durch das inzwischen weiter erwachsene Material zu dieser Frage, so z. B. den Völkerbund-Questionnaire und die Antworten der Regierung, einen amerikanischen Entwurf sowie den der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht, so daß sie eine vollständige und in sich abgeschlossene Unterlage für jedwede Behandlung internationaler Staatsangehörigkeitsfragen bilden. Die führenden Gelehrten auf dem Gebiete des Staatsangehörigkeitsrechtes kommen zu Wort, die politischen Gesichtspunkte sind mitberücksichtigt; so liegt nicht nur für den Studierenden, sondern wesentlich auch für den praktischen Juristen und Politiker zum erstenmal eine lehrreiche Einführung in den ganzen Fragenkomplex vor.

Die Flottenkonferenz gescheitert.

Ein Dreimächteabkommen erhofft.

London, 22. März. Die Londoner Flottenkonferenz dürfte nach der Ansicht englischer Blätter aus einer Fünfmächtekonferenz nunmehr in eine Dreimächtekonferenz umgewandelt werden. Nachdem eine Verständigung zwischen Frankreich und Italien sich als kaum möglich herausgestellt hatte, betonen die englischen Zeitungen, daß nunmehr wenigstens versucht werden müsse, ein Dreimächteabkommen zwischen den Vereinigten Staaten, England und Japan zustande zu bringen. Aber auch ein solches Abkommen sei augenblicklich noch nicht gesichert, ob es zustande kommen werde, hänge in erster Linie ab von der Antwort Japans auf die der japanischen Regierung übermittelten Abrüstungsvorschläge. Diese Abrüstungsvorschläge seien, so wird in Konferenzkreisen erklärt, nicht etwa nur Anregungen der amerikanischen Delegation, sondern sie seien das Ergebnis von Verhandlungen zwischen den japanischen, englischen und amerikanischen Delegierten.

Auch in amerikanischen Kreisen der Londoner Flottenkonferenz wird erklärt, es sei nicht zu hoffen, daß noch eine Lösung der französisch-italienischen Schwierigkeiten gefunden werde. Man müsse deshalb die Möglichkeit prüfen, ob man zu einer Verständigung zwischen England, den Vereinigten Staaten und Japan gelangen könne, um für die Zukunft dem Wettrüsten zur See ein Ende zu bereiten.

Die französischen Blätter erklären heute, daß das große Abrüstungsunternehmen in London als gescheitert betrachtet werden müsse. Die Verhandlungen des gestrigen Tages hätten sich nur noch darum gedreht, ob man die Konferenz um sechs Monate oder auf unbestimmte Zeit vertagen solle. Verschiedene französische Blätter bestätigen, daß der französische Ministerpräsident Tardieu und der Außenminister Briand vorläufig nicht wieder nach London zurückkehren würden. Es steht allerdings fest, das Briand noch einmal für ganz kurze Zeit sich nach London begeben würde, schon um den Eindruck zu vermeiden, als ob Frankreich den Abbruch der Konferenz wünsche.

Paris, 22. März. Die Morgenpresse stellt fest, daß die Unterredung, die der französischen Marineminister und der französische Kolonialminister vor ihrer Abreise nach Paris mit dem italienischen Außenminister Grandi hatten, vollkommen ergebnislos verlaufen ist.

„Journal“ schildert die Lage in London folgender Maßen. „Es gibt zwei Mächtegruppen, eine Gruppe, die das Bedürfnis hat, Schiffe zu bauen — wie z. B. Frankreich und die Vereinigten Staaten — und eine andere- die nicht bauen will. In letzter Gruppe gehören Großbritannien, Italien und Japan. Wenn die Lösung, die man zu finden sucht, praktisch dahin geht, den Schiffbau zu verhindern, dann würden die Mächte, die das Bedürfnis haben, zu bauen enttäuscht werden.

Zollfriedenskonferenz

Die Stabilisierung der Handelsbeziehungen.

Genf, 22. März. In der gestrigen Nachtsitzung, die bis zwei Uhr morgens dauerte, ist die zweite Lesung des Konventionsentwurfes zur Stabilisierung der europäischen Handelsbeziehungen abgeschlossen worden. Der Entwurf geht nun direkt an die Vollkonferenz, die wenn möglich heute nachmittag zur endgültigen Annahme der Konventionen wie auch des Protokolles über die weiterä Verhandlungsprogramme schreiten wird. Das Kompromiß über das Verfahren zur Vorbereitung der nächsten internationalen Außenhandelskonferenz wird heute vormittag mit der letzten Regelung des Protokolls behandelt.

In der gestrigen Nachtsitzung wurde noch beschlossen, Verschlechterungen des bestehenden Regimes der Ein- und Ausfuhrverbote unter das Kündigungsrecht der Konvention zu stellen. Schließlich wurde, entsprechend einer Forderung, eine Kolonialklausel angenommen, wonach die Kolonialgebiete nicht ohne weiteres unter die Konvention fallen.

Direktor Stucki sprach, daß diese Klauseln in keiner Weise die in dem Handelsvertrage vorhandenen Bestimmungen auf die Einbeziehung der Kolonialgebiete ausdehnen könne.

Flandrin (Frankreich) erklärte sich ausdrücklich bereit, die in den französischen Handelsverträgen enthaltenen Kolonialklauseln zu respektieren.

Der Tag in Polen.

Ein neuer Komet entdeckt.

Vom Krakauer Observatorium.

Das Krakauer Observatorium hat gestern um 19.20 Uhr einen Kometen der siebenten Sternengröße in der Sterne des Gestirnes der Fische festgestellt. DieRetraszension desKometen beträgt 1 Stunde 27 Minuten, die Deklination 18.3 Grade.

Scheußlicher Mord einer Mutter.

Aus Bromberg wird gemeldet: Im Laufe der Erhebungen gegen der verhafteten Landwirt Kuzma, der seine Mutter und Frau ermordet hat, sind erschütternde Tatsachen ans Tageslicht gekommen, die ein schiefes Licht auf die verbrecherischen Abnormalitäteten in der Familie Kuzma werfen.

Am Freitag wurde die Schwester des Landwirtes, Franziska und ihr Geliebter Mondral verhaftet. Franziska Kuzma hat auf Zureden ihres Geliebten mit einem Rasiermesser ihrem Kinde die Gurgel durchgeschnitten und die Leiche mit Kartoffeln gekocht und den Schweinen zum Fressen vorgesetzt. Zu bemerken wäre, daß Mondral der Schwager der ermordeten Frau Kuzma ist.

Explosion in einer Sodafabrik.

Am Freitag, in den Abendstunden, ist in Lodz in der Pechfabrik akobowicz und Warszawski eine Explosion entstanden. Aus den Fenstern fielen die Scheiben und im ersten Stockwerke brach ein Brand aus. Zum Glücke waren um diese Zeit keine Arbeiter mehr in der Fabrik. Die durch die Detonation entsetzten Aufseher alarmierten die Feuerwehr, die sofort die Rettungsarbeiten in Angriff nahm. Da in der Fabrik große Vorräte von leicht entzündbaren Materiale waren, war die Situation sehr ernst und waren die Nachbaren der Fabrik bedroht. Nach anderthalbstündiger anstrengender Arbeit gelang es der Feuerwehr, Herr des Brandes zu werden. Die Erhebungen ergaben, daß die Ursache der Explosion das Bersten eines Reservoirs mit Terpentin war.

Lebendig verbrannt.

Im Dorfe Ostrozko, bei Turka, ist in den Wirtschaftsgebäuden des Stephan Pietrzak ein Brand ausgebrochen. Bevor die Feuerwehr am Brandorte erschien, war das Anwesen und das Wohnhaus bereits abgebrannt. Während des Brandes hat sich ein tragischer Vorfall ereignet und zwar ist der 11-jährige Anton Sdhuja, der im Stalle geschlafen hatte, bei lebendigem Leibe verbrannt. Es besteht der Verdacht, daß der Brand gelegt war.

Schwefelsäurevergiftungen in Warschau

Warschau, 22. März. Gestern nachmittag kam es bei der Reinigung des Hauptkanals von Wola, der westlichen Vorstadt Warschaus, zu einem schweren Unglück. In einer chemischen Fabrik der Gasanstalt wurde ein Kessel mit Schwefelsäure leck. Der Inhalt ergoß sich in den Kanal, so daß sich dort giftige Kämpfe entwickelten. Von den an dem Kanal beschäftigten Arbeitern erlitten 16 Gasvergiftungen. Drei Arbeiter sind bereits gestorben.

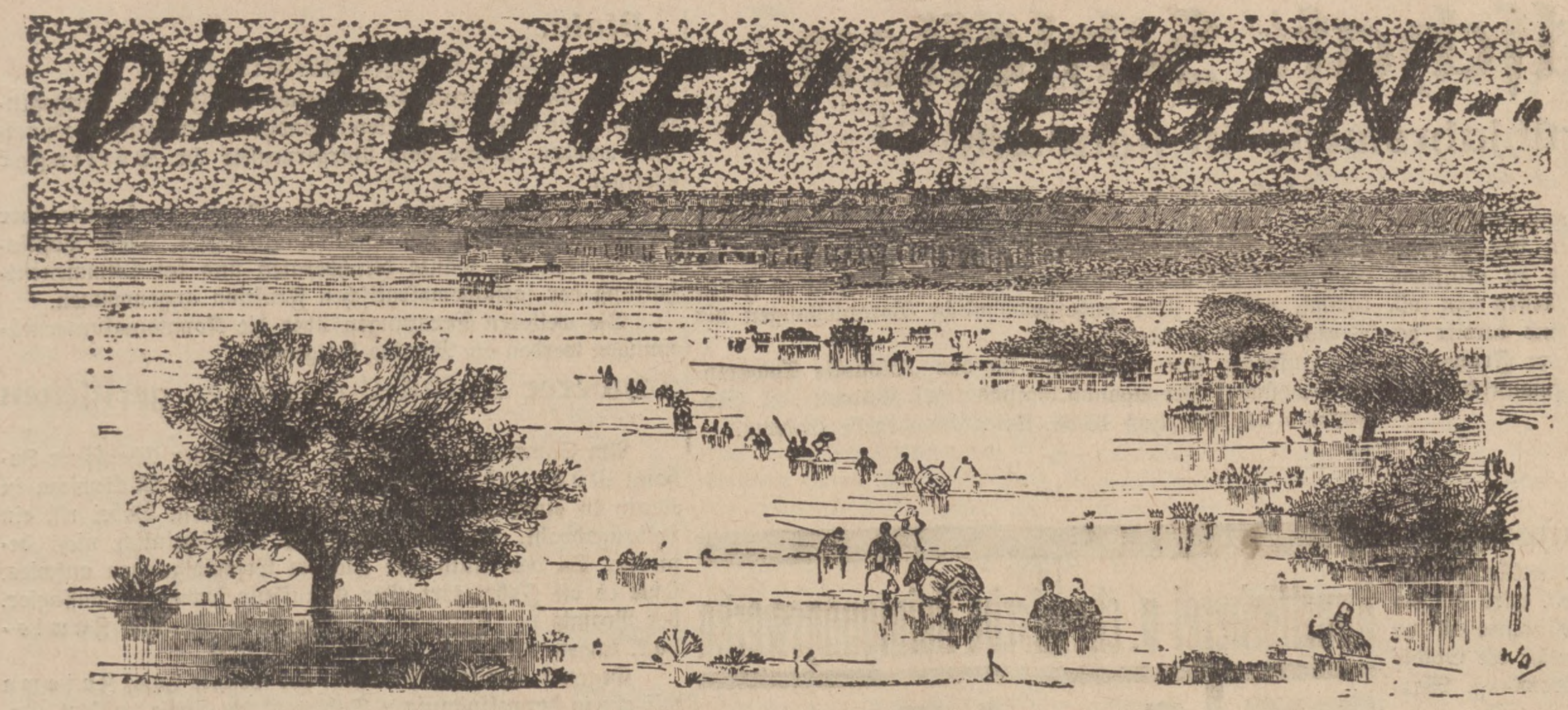
Entscheidung des Ehrengerichtes in der Angelegenheit Miedzinski.

Das Ehrengericht, daß durch das Präsidium des B. B. W. R.-Klubs einberufen worden ist, hat den gewesenen Minister, dem Abgeordneten Boguslaw Miedzinski, die Entscheidung, die von den Richtern General Rydz-Smigly, Anton Jnusz, Anton Bogucki, General Sosnkowski und Ladyslaus Zawadi unterschrieben ist, überreicht. Das Urteil umfaßt sieben Seiten Maschinenschrift und ist sehr ausführlich begründet. Es schließt mit der Entscheidung, **daß der Abgeordnete Boguslaw Miedzinski die Grundsätze der Ehre nicht verletzt habe.**

Das reichsdeutsche Osterprogramm.

Unrichtigkeiten der jüngsten Veröffentlichung.

Berlin, 22. März. In demokratischen Blättern wird heute früh ein großer Auszug aus dem sogenannten Ostprogramm der Reichsregierung veröffentlicht, bei dem als Quelle der demokratische Zeitungsdienst angegeben ist. Wie das Wolff-Büro von zuständiger Seite erfährt, handelt es sich bei der Veröffentlichung nicht um das Ostprogramm selbst, sondern um den Entwurf des Programms, der vom Reichsinnenministerium ausgearbeitet worden war und in einigen Punkten vom endgültigen Programm abweicht. Beispielsweise ist die Frage einer Hilfe für Schleswig-Hollstein in dem endgültigen Programm nicht enthalten. Das soll jedoch nicht die falsche Meinung aufkommen lassen, als ob die geplanten Hilfsmaßnahmen für den Norden oder andere Gegenden Deutschlands jetzt überhaupt nicht behandelt würden. Es handelt sich bei der Weglassung der Hilfe für Schleswig-Hollstein um eine rein technische Maßnahme. Man wünscht, daß die Gebiete, die durch die Grenzziehung im Osten geschädigt worden sind, vordringlich behandelt werden. Die anderen Gebiete es deutschen Reiches sollen besonders bedacht werden. Im übrigen ist die Veröffentlichung des demokratischen Zeitungsdienstes von keiner amtlichen Stelle beeinflußt oder veranlaßt worden.



In Südfrankreich traten die Flüsse Tarn und Agout aus den Ufern. Ungeheure Wassermassen wälzen sich durch die engen Täler. Dörfer, Städte werden erreicht, überflutet, verschlungen. Häuser bersten, Menschen ertrinken. Die Kulturarbeit von Generationen ist vernichtet. Vier Jahre Krieg im Norden haben nicht ärger gewütet, als hier das Wasser in Minuten. Droht uns allen ähnliches Schicksal? Sind unsere friedlichen, wohlbehüteten, eingedämmten, regulierten Flüsse Gefahrenquellen, in denen der Tod lauert? Sind wir mit den Mitteln unserer Technik imstande, diesen Gefahren zu begegnen?

Die nachstehenden Ausführungen werden vielleicht gewisse Aufschlüsse geben. Zunächst an Hand des

letzten furchtbarsten Beispiels,

der

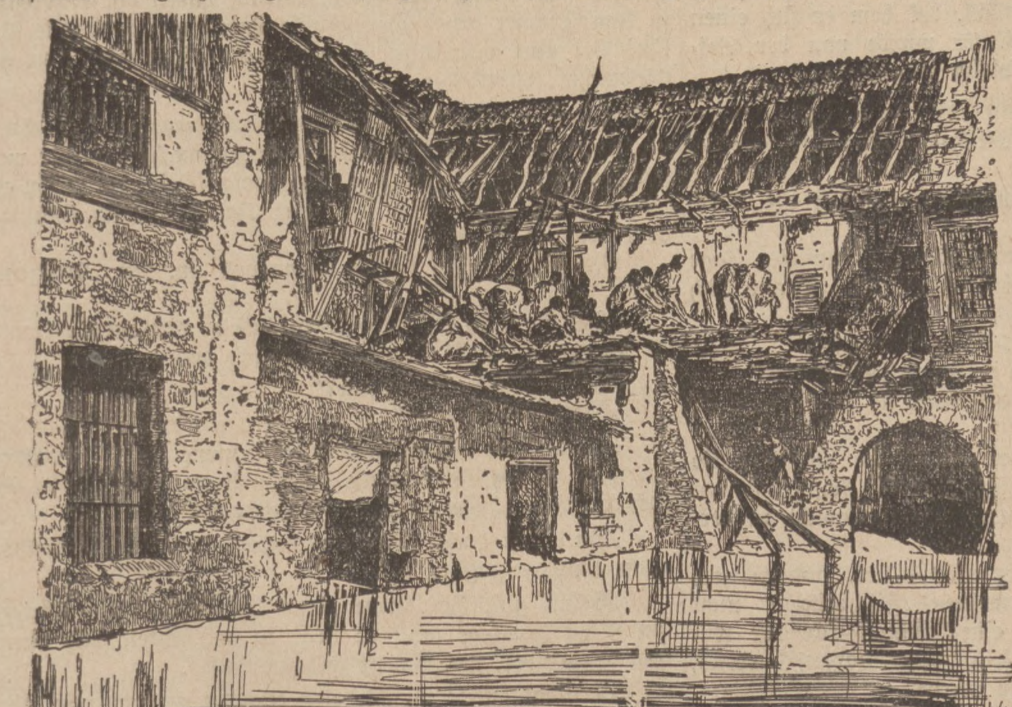
Katastrophe von Moissac.

Bericht eines Augenzeugen.

Von Marcell L'Herbier, zurzeit Bordeaux.

Ich muß, ehe ich versuche, mein eigenes Erleben aufzuzeichnen, eine Darstellung der Oertlichkeit geben, weil die Riesenausmaße der Katastrophe sonst schwer verständlich sind. Moissac, wo ich als Ingenieur im Elektrizitätswerk tätig war, liegt im Tal der Tarn. Die Höhen, die das Tal umschließen, sind unbewaldete, steile Basaltfelsen vulkanischen Ursprungs. Die Tarn hat das enge Tal in sie hineingefressen. Sie ist ein echter Gebirgsfluß, der manchmal viel, oft sehr wenig Wasser führt; Wasser, von eigentümlich dunkelgrüner Färbung. Früher nahm sie das Tal fast in seiner ganzen Breite ein, jetzt ist sie reguliert und hat reichen Obst- und Gemüseplantagen Platz gemacht. Die Landschaft hat einen eigentümlich herben Reiz, der viele Fremde anlockt.

Oberhalb von Moissac sind um das Jahr 1900 die ersten Talsperren errichtet worden. Da die Tarn sehr unregelmäßig Wasser führt, konnte ihre Wasserkraft nicht ausgenützt werden. Man sammelte das Wasser daher in Stauseen, und trieb mit diesem Wasser die Kraftwerke, wenn die Tarn selbst nicht mehr dazu ausreichte. Der letzte große Staudamm ist erst nach dem Kriege fertiggestellt worden. Die Kraftwerke belieferten die ganze Gegend bis Agent hinunter mit elektrischem Strom. Diese Kenntnisse sind wichtig für den, der den Umfang des Unglücks erfassen will.



Die Bewohner eines zerstörten Hauses in Moissac kehren vorzeitig zurück, um nach den Resten ihrer Habe zu suchen.

In Meissac hatte es, wie im ganzen Süden, seit vielen Tagen geregnet; ich glaube, seit Anfang des Jahres. Die Tarn führte viel Wasser, die Straßen waren voll. Die Berge sind kaum imstande, Wasser aufzunehmen, da sie überhaupt keine Vegetation aufweisen. Aber es dachte niemand an eine Gefahr. Die Stauwerke waren „für die Ewigkeit gebaut“.

Am Abend der Katastrophe saß die Bevölkerung zum größten Teil in den Häusern, das Kino war überfüllt und auch der Wanderzirkus, der gerade sein Zelt aufgeschlagen hatte. Ich hatte Dienst im Umformer-Werk, wo der hochgespannte Strom der Kraftwerke in normalen Lichtstrom umgewandelt wird.

Mit einem Schlag wurde es dunkel.

Ich schaltete sofort die Akkumulatoren ein und ließ die Hilfsmaschine anwerfen. Das war ein Werk von Sekunden. Dann lief ich ans Telephon und rief das Kraftwerk an, um die Störung zu melden. Es kam öfters vor, daß eine der Ueberlandleitungen defekt wurde. Zunächst meldete sich niemand. Dann hörte ich eine erregte Stimme, die kaum vernehmlich war und sich des öfteren überschlug: „Der Damm — — ist — — gebrochen — —!“ Dann riß die Verbindung oder meine Nerven versagten. Ich weiß es nicht mehr.



Heute erscheint es mir, als hätte ich Stunden gebraucht, um die Tragweite der Meldung zu erfassen. In Wirklichkeit werden es doch nur Sekunden gewesen sein. Dann wußte ich: der Inhalt des Stausees überflutet das ganze Tal, das Wasser wird als ungeheure Welle in wenigen Minuten hier sein!

Ich verständigte nun das Personal, das Hals über Kopf davonstürzte. Da war ein älterer Mann darunter, mit Frau und Kindern daheim, ich hörte ihn noch auf der Straße brüllen. Dann rief ich die Feuerwehr an. Ich weiß nicht, warum; es war ja gar nichts zu machen, aber ich mußte ja irgendetwas tun.

Bisher hatte ich nicht an eine Gefahr für mich selbst gedacht. Jetzt überkam mich die Angst mit furchtbarer Gewalt. Ich muß am ganzen Leib gezittert haben und war unfähig, logisch zu denken. So eilte ich nicht etwa zum Ausgang hinaus, ich sprang aus dem Fenster und mußte dann über eine Hofmauer klettern, was wesentlich langwieriger war. Ich stand auf der Brücke, die neben dem Werk vorbeifließt; das Wasser gurgelte, man sah im fahlen Licht kleine Schaumspritzer tanzen. Jenseits der Brücke führt ein schmales Gäßchen den Berg hinan, dahin stürzte ich, schlug im Vorbeilaufen die Fenster der Häuser ein und brüllte: Das Wasser kommt!

Das Wasser kommt!

Dann kletterte ich weiter den schmalen Weg empor, der in die Felsen führt. Hinter mir hörte ich Schreie, Rufen, klirrende Scheiben, und nun begannen auch die Glocken zu dröhnen — — —

Man verliert in solchen Augenblicken das Gefühl für Zeit. Ich weiß nicht, wann sich in das Dröhnen der Glocken erst ein fernes Rauschen, dann ein furchtbares Tosen mischte. Das Wasser war plötzlich da; es kam als turmhohe Welle daher, ein schwarzer Schatten fegte über das Tal, er verschlang alles, die Lichter, die weißen Flächen der Häuser, das Dröhnen der Glocken. Nur die Schreie der Menschen blieben.

Wie laut doch ein Mensch schreien kann!

Sie übertönten noch das entsetzliche Rauschen der Brandung, die den ganzen Talkessel erfüllte.

Ich habe die Nacht in einem Zustand verbracht, der an Ohnmacht grenzte. Am frühen Morgen setzten mich Soldaten in einen Wagen, der nach Agen fuhr. . .

Akute und schleichende Gefahr.

Ueberschwemmung im Gebirge und in der Ebene.

Von Dipl.-Ing. **Hugo Emmerling**, Baurat a. D.

Die Gefahr einer Ueberschwemmung besteht überall, wo es Flüsse gibt. Sie ist ein natürlicher Vorgang, der, wie das Beispiel Aegyptens zeigt, auch segensreiche Wirkungen ausüben kann. Manche Landstriche, wie die Mündungsgebiete der Donau, der Wolga, des Mississippi u. a. m., stehen regelmäßig monatelang unter Wasser. Auch die deutschen Flüsse haben früher in jedem Frühjahr ihre Uferzenen unter Wasser gesetzt. Erst die fortschreitende Zivilisation hat den Flüssen ihre Freiheit geraubt, und die Gefahr einer Ueberschwemmung besteht erst seit dieser Zeit. Denn während die Ueberschwemmung früher eine Gewißheit war, muß man sich jetzt immer die Frage stellen: werden unsere Schutzmaßnahmen, unsere Dämme, Deiche und Schleusen aushalten?

Die Schutzvorrichtungen werden beim Bau so dimensioniert, daß sie einem bestimmten Druck standhalten können. Die Berechnung richtet sich nach den Erfahrungen, die in den letzten Jahrzehnten gemacht worden sind. Führt dann der Fluß Wassermengen, wie sie seit Jahrhunderten nicht beobachtet wurden, dann bricht der Damm.

Die nun eintretende Ueberschwemmung verwüstet im Flachland weite Strecken, aber sie birgt nur selten eine Gefahr für Menschenleben, weil die Wasser ja genügend Raum haben, um sich auszubreiten.

Im Gebirge hingegen ist die Gefahr wesentlich größer. In engen Tälern braust dann das Hochwasser als haushohe Welle bergab und vernichtet alles, was ihm im Wege liegt. Solche Katastrophen fordern, wie die letzte Ueberschwemmung in Südfrankreich zeigt, die meisten Opfer.



Wojewodschaft Schlesien.

Die erste Frühjahrsmesse in Kattowitz.

Die schlesische Gesellschaft für Ausstellung und Wirtschaftspropaganda beabsichtigt, Mitte Mai in der Ausstellungshalle in Kattowitz eine Frühjahrsmesse zu eröffnen, welche der Anfang von ständigen schlesischen Messen sein soll. Entsprechende Schritte und Vorbereitungen sind bereits getroffen. Es ist daher zu erwarten, daß an der Frühjahrsmesse die Industrie, der Handel und die Kaufmannschaft sich korporativ beteiligen werden.

Schlesien, welches unter Berücksichtigung seiner geographischen Lage als Nachbar von Deutschland, Tschechoslowakei und Oesterreich die besten Verkehrsverbindungen Polens besitz sowie als großer Produzent und Konsument in Frage kommt, verfügt über außergewöhnliche Voransetzungen als Vermittler im Handelsverkehr.

Anfragen sind zu richten, an das „Slonskie Towarzystwo Wystaw i Propagandy Gospodarczej, Katowice, ul. Slowackiego 24, Telephon 18-68, Telegrammadresse Catewu.

Vor dem Sängerfest in Kattowitz.

Die Tagung der Gesangvereine Polens, welche zu den Pfingstfeiertagen in Kattowitz stattfinden wird, wird ein erheblicher Festakt für Schlesien werden. Die Teilnahme an der Tagung haben bereits etwa 8000 Sänger, welche die Städte Krakau, Lemberg, Wilna, Posen, Thorn, Bromberg, Warschau, usw. repräsentieren, zugesagt.

Das Protektorat der Tagung haben der Hochw. Bischof Dr. Arkadiusz Lisiecki sowie der Herr Wojewode Dr. Michael Grazynski übernommen.

Während der Tagung findet auf dem Platz Andrzeja in Kattowitz die feierliche Einweihung und Enthüllung des Moniuszko-Denkmales statt. Die Einweihung wird vom Hochw. Herrn Bischof und die Enthüllung vom Herrn Wojewoden vorgenommen. Die Vorbereitungsarbeiten sind im vollen Gange damit den Teilnehmern ein angenehmer Aufenthalt ermöglicht wird und die Tagung einen vollen Erfolg aufweisen kann.

20. Staatliche polnische Klassenlotterie.

14. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr).

100.000 Zloty. Nr. 156488.
15.000 Zloty. Nr. 204339.
10.000 Zloty. Nr. 89297.
5000 Zloty. Nr. 142414.
3000 Zloty. Nr. 89863.
2000 Zloty. Nr. 91384 119721 136570 167801 207767.
1000 Zloty. Nr. 5542 31136 44049 167488 174770.
600 Zloty. Nr. 6742 13239 43052 60594 101252 121494 135700 147542 161766 188134.
500 Zloty. Nr. 8439 9372 14404 17302 18095 21410 23770 26320 27802 32344 39329 53978 61807 64680 65919 67778 70066 70621 70830 71228 71545 8819 81196 82107 82695 84871 87680 98899 99533 101765 101999 103012 112744 120189 122537 125293 127887 128110 128236 134590 134780 137179 138471.
25.000 Zloty. Nr. 118761.
5000 Zloty. Nr. 127756 148358.
3000 Zloty. Nr. 5377 26131 120849.
2000 Zloty. Nr. 172364 188055 193321 196198.
1000 Zloty. Nr. 11219 31253 44689 69063 87043 87052 96544 99555 120341 121714 131905 137670 144979 162151 198749.
600 Zloty. Nr. 1663 9695 21973 56414 72117 81694 82326 83360 103687 117324 132276 150635 158915 163623 171695 181487 198000 200324 204360 205398.
500 Zloty. Nr. 666 866 15970 18028 19681 25211 29916 30116 30598 35252 37622 43073 47913 49707 54164 55652 59833 62244 62790 69716 71190 73544 74666 76557 77973 82760 84167 85206 86415 88473 94302 96166 98721 104629 105706 105810 107312 109863 111252 112582 114873 115204 116538 118142 119712 122178 124233 125158 125669 127552 129437 129633 132407 133243 139253 139842 147969 148736 151853 153739 174427 177709 180781 185278 185862 190698 191381 193941 197948 205810.

Bielitz.

Die Eröffnung des neuen Amtsgebäudes der Bank Rolny.

Am Montag, den 24. d. M., werden die Amtsräume im neuen Gebäude der Bank Polski auf der ul. Sixta dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Einweihungsfeierlichkeiten werden unter Teilnahme der Vertretr der Zentralbhörden aus Warschau am 0. März d. J. stattfinden.

Vermißt.

Elisabeth Studzinski erstattete am Polizeikommissariat die Anzeige, daß am 14. d. M. ihr 18-jähriger Sohn Johann sich vom Elternhause entfernt habe und bis zur Zeit nicht zurückgekehrt sei. Der Vermißte ist geistesschwach. Meitteilungen, welche zur Feststellung des Aufenthaltsortes des Vermißten dienen können, sind an das Polizeikommissariat in Bielitz oder an das nächste Polizeipostenkommando zu richten.

Unfall. Am Samstag vormittag erlitt der Streckenarbeiter Madzia am Bahnhofe in Lobnitz beim Transporte von Eisenbahnschienen einen Unfall, bei dem er sich einen Oberschenkelbruch zugezogen hat. Er wurde von der Rettungsstation in das Spital in Bielitz eingeliefert.

Biala.

Die Budgetberatungen.

Die Gemeinderatssitzung, welche am Freitag stattgefunden hat und in der die weiteren Budgetberatungen vorgenommen wurden, wurde vom Bürgermeister Dr. Döllinger eröffnet.

Der Generalreferent G. R. Dr. Figiel referierte über die Einnahmeposten des Präliminarbudgets. Diese Positionen wurden zur Gänze durchberaten und bei Stimmenenthaltung der sozialdemokratischen Fraktion angenommen.

Die weiteren Beratungen über die Kommunalunternehmungen werden am Montag fortgesetzt.

Schwerer Unfall durch einen gerissenen Leitungsdraht.

Am Samstag, um 1.30 Uhr früh, ist der Chauffeur Johann Dudziak mit dem Auto auf der ul. Mickiewicza in Kenty in einen Leitungsmast hineingefahren. Dabei riß ein Leitungsdraht, den der Chauffeur wahrscheinlich nicht bemerkte. Da das Auto nur leichtere Beschädigungen aufwies, setzte es die Fahrt fort. Der Chauffeur sowie der Passagier, der Beamte der Talsperre in Porombka, Waclaw Zawislak, kamen ohne Verletzungen davon.

Gegen 2 Uhr früh hat dann der Besitzer Josef Zatowa mit einem doppelspännigen Fuhrwerk die Stelle passiert. Dabei berührten die Pferde den gerissenen Draht, gerieten in die Starkstromleitung und wurden auf der Stelle getötet. Der des Weges kommende Josef Warchol aus Jaczura versuchte den Draht aus dem Wege zu räumen. Er erhielt einen heftigen Schlag und blieb bewußtlos liegen. Von den Kutschern weiterer, nachkommender Fuhrwerke wurde dem Bewußtlosen Hilfe geleistet, der keinerlei sonstige Verletzungen erlitten hatte.

Der Besitzer Zatowa erleidet durch den Verlust der Pferde einen Schaden von 1000 Zloty. Der von dem Auto angerichtete Schaden an dem Leitungsmast beträgt etwa 300 Zl.

Brotpreise. Der Magistrat teilt mit, daß ab 21. d. M. folgende Brotpreise in Kraft treten: 1 Kilo Brot aus 70-prozentigem Mehl im Detail 40, engros 38 Groschen, 1 Kilo Brot aus 80-prozentigem Mehl im Detail 38, engros 36 Groschen. Ueberschreitungen der Preise unterliegen der Bestrafung.

Versuchter Raub durch zwei Zigeunerinnen.

Schlafmittel zur Betäubung.

Am Samstag, in den Nachmittagsstunden, erschienen im Geschäftslokal des Fleischermeisters Bialek auf der ul. Wencelisa in Biala zwei Zigeunerinnen. Sie boten dem Geschäftsinhaber ihre Wahrsagerkünste an. Anfangs sich streubend gab er schließlich den Zigeunerinnen nach, welche von ihm zu dieser Aktion ein Glas Wasser und 50 Groschen verlangten. Als die Wahrsagung beendet war, forderten sie den Geschäftsinhaber auf, das Wasser auszutrinken. Kurze Zeit darauf wurde dem Geschäftsinhaber unwohl, welchen Augenblick die eine Zigeunerin benützte, um aus der Ladenkasse das Geld herauszunehmen. Bialek besaß jedoch noch die Geistesgegenwart, um diesen Raub zu verhindern. Eine der Zigeunerinnen hat in aller Eile eine Speckseite gestohlen. Darauf entfernten sie sich in unbekannter Richtung. Die Zigeunerinnen haben in einem unbewachten Augenblick in das Wasserglas ein Betäubungsmittel hineingetan, welches von dem Geschäftsinhaber nicht bemerkt wurde. An alle, diesen Unfug der Wahrsagerei glaubenden Personen wird daher die Warnung gerichtet, die Zigeuner aus dem Hause zu treiben. Die maßgebenden Behörden werden aber ersucht, energische Schritte einzuleiten, damit diesen Unfug ein Ende gesetzt wird.

Kattowitz.

Einbruchsdiebstahl in der polnischen Bürgerschule. Am Freitag, in den Morgenstunden, sind vier unbekannte Täter in die polnische Bürgerschule auf der ul. Szkolna 9 in Kattowitz eingedrungen. Die Diebe haben die Tür des Zimmers des Schulleiters gewaltsam erbrochen. Aus dem Zimmer wurden sechs Geigen gestohlen. Darauf haben die Einbrecher in dem Zimmer erheblichen Sachschaden angerichtet. Die Polizei hat eine energische Nachforschung eingeleitet, um die Einbrecher festzustellen.

Das Küchengespenst.

Von Artur Stahn.

Ich esse Bückling sehr gerne, meine Frau weniger gern; sie mag keine Fische. Das gibt dann immer kleine Auseinandersetzung, wenn ich meine Gelüste nach dieser im Norden Deutschlands mehr als im Süden geschätzten billigen Delikatesse Ausdruck gebe. Denn „sie" erklärt, Fische überhaupt nicht essen zu können, weder frisch noch geräuchert. Vergeblich mein Bemühen, ihr auseinanderzusetzen, daß der Nährwert der Fische viel zu sehr unterschätzt werde. Doch — wie sagt der Berliner? „Die Geschmäcker sind verschieden".

So hatte ich denn neulich auch mal wieder durchgesetzt, daß meine teure Gattin, wenn auch brummend und widerwillig, Bücklinge einkaufte. Mit Behagen betrachtete ich die Meerbewohner, die sich's bei Lebzeiten gewiß nicht hatten träumen lassen, einst in einer dem Meer so fernen süddeutschen Stadt verspeist zu werden. Etwas bedenklich machte mich nur die Menge, denn meine stets auf profitliches Einkaufen bedachte Frau hatte gleich eine ganze Kiste gekauft. Das käme billiger, meinte sie, als ein einzelner Fisch oder zwei oder drei.

„Hm", sagte ich mit einiger Sorge, „wenn es nur etwas kälteres Wetter wäre. Aber bei dieser lauen Temperatur halten sie sich nicht gut. Zwölf Stück —".

„Dreizehn", verbesserte meine Gattin.

„Also dreizehn. Wir dürfen sie nicht zu lange aufheben. Ich schlage sonach vor, ich esse jeden Abend zwei und du, da du ja Bücklinge nicht gern magst, einen. So sind sie in vier Tagen erledigt. Den restlichen dreizehnten esse ich dann auch gleich mit auf".

„Ich?!" betonte meine Frau sehr stark. Ich esse überhaupt keinen!"

„Na höre mal — ich schätze Bücklinge; aber vier Tage hintereinander jeden Abend drei Stück — das ist mir doch etwas zu viel!"

„Dann verteile sie auf sechs Tage oder sieben".

„Das geht nicht — bei dem warmen Wetter —".

„Ich habe keine gewünscht", erwiderte sie sehr kühl. „Also guten Appetit!"

Verstimmt schweige ich. Zum Abendbrot esse ich also meine drei Stück Bücklinge. Sie sind fett und frisch und mit Wohlbehagen mache ich mich daran, sie kunstgerecht zu zerlegen.

Es war zu meinem Leidwesen nicht kälter, sondern noch wärmer geworden, weshalb ich meinen „Fischbestand" nicht ohne Sorge betrachtete, der in einer kühlen Ecke der Küchenveranda ein beschauliches Dasein führte, darauf harrend, seiner Bestimmung zu geführt zu werden.
„übergegessen", daß ich den dreizehnten nicht mehr zu ver-
Am vierten Abend habe ich mich an Bücklingen aber so speisen vermag, obwohl meine Gattin, die mit ihrer feinen Nase daran herumschnüfelt, behauptet, er ströme bereits ein eigenes „Parfüm" aus. Ich strenge mein Riechorgan aufs äußerste an — freilich ist dieser Sinn bei mir nicht so ausgebildet wie bei ihr —, merke aber nchts und äußere die Vermutung, daß „sie" das nur sagt, um mr den Geschmack an dem Fisch zu verekeln. Kurz — ich hebe mir den dreizehnten Fisch für den morgigen Abend auf. Es ist zudem ein besonders fetter, dickrückiger — der wird mal schmecken!

Am Nachmittag des nächsten Tages machte ich mit meiner Frau einen Spaziergang. Die Sonne scheint so warm, als sei es bereits Frühling, und dem Kalender nach sind wir doch noch im Winter.

Meine Gedanken kreisen sorgenvoll um den „Dreizehnten".

„Hast du auch Obacht gegeben, daß er nicht in die Sonne zu liegen kommt?" interpellierte ich meine Frau.

„Ihn? Was? Wen denn?"

„Meinen Bückling!"

„Herrgott — schon wieder der dumme Fisch!" Verdrossen stößt sie die Schirmspitze in den Sand. „Hättest du ihn doch gegessen, dann wäre er aufgehoben".

„Du weißt doch, selbst das Köstliche wird uns zuwider, wenn man es täglich —".

„Schon gut. Ich kenne deine Sprüchlein. Im übrigen kannst du beruhigt sein: er liegt in der linken Ecke hinter dem Blechzuber, mit Papier gut zugedeckt".

Beruhigt zünde ich mir eine Zigarre an und wir setzen unseren schönen Spaziergang einträchtig fort. Bis die „Waldschänke" in Sicht kommt. Hier gibt es wieder einen kleinen Streit. Ich habe in der Wärme Durst bekommen und äußere das lebhafte Verlangen nach einem Glase Bier, was „sie" zu der beleidigenden Bemerkung veranlaßt, daß ich keine hundert Schritte gehen könne, ohne mir Alkohol einzuverleiben.

Als wir drinsitzen, sie ihren Kaffee, ich mein Bier habe, kriegen wir Gesellschaft. Darüber wird's dunkel und die elektrischen Lampen brennen längst, als wir uns nach Hause begeben.

Ein Diebstahl aufgeklärt. In Verbindung mit dem Fund von vier Kisten Zitronen auf dem Platz der Firma „Drzewo" in Kattowitz wurde im Laufe der Erhebungen festgestellt, daß die Kisten aus einem Waggon auf dem Bahnhof in Kattowitz gestohlen wurden. Die Diebe sind ein gewisser Paul Grand aus Bogutschütz, Karl Bromboszcz und Karl Kunik aus Schoppinitz sowie Alois Szodol aus Kattowitz.

Wohnungseinbruch. In die Wohnung der Katharine Kowol in Kattowitz, ul. Wojewodzka 20, sind unbekannte Diebe eingedrungen und haben einen Herrenmantel, einen Damenmantel mit Pelzkragen sowie andere Gegenstände gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Unfall. Infolge eigener Unvorsichtigkeit ist der Kutscher Valentin Lubojanski in Chorzow vom Wagen abgestürzt und unter die Räder geraten. Lubojanski erlitt einen Beinbruch. Er wurde in das Gemeindekrankenhaus in Chorzow eingeliefert.

Fahrraddiebstahl. Kurt Krenker aus Königshütte wurde vor dem Geschäftslokal „Sport" in Kattowitz ein Herrenfahrrad, Marke „Diamand" Nr. 718.091, gestohlen.

Königshütte.

Eine Betrügerin. Der Kaufmann Abraham Wertheimer in Königshütte erstattete die Anzeige, daß eine gewisse Lore Steinlauf bei ihm Schnittwaren im Werte von 3000 Zloty gekauft habe. Die Bezahlung erfolgte durch Wechsel, die jedoch von der Steinlauf nicht eingelöst wurden. Die Steinlauf ist gegenwärtig unauffindbar.

Myslowitz.

Ein Pelzmanteldieb verhaftet. Ein gewisser Franz Karwa aus Ogrodzin Kreis Olkusz, wurde wegen eines Pelzmanteldiebstahles verhaftet. Der Vrehaftete hat einen Pelzmantel aus dem Büro der Likörfabrik „Tichauer und Finke" im Werte von 1500 Zloty gestohlen. Karwa wurde den Gerichtsbehörden in Myslowitz überstellt.

Pleß

Feindschaft führte zum Mord.

In der Gemeinde Sklarnia entstand am Freitag in den Abendstunden zwischen Vinzenz Wisniewski, Emil Kubica aus Brzezinka, August Turzynski, Franz Baron aus Kosztow und Adolf Smolik und Konrad Wozniak aus Sklarnia eine Schlägerei. Im Verlaufe der Schlägerei wurden Wisniewski, Turzanski und Baron durch Messerstiche verletzt. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus in Emanuelssegen eingeliefert.. Wisniewski ist kurze Zeit nach der Einlieferung in das Krankenhaus an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Der Frühling läßt noch auf sich warten.

Kühl und unbeständig.

Das Wetter der nächsten Woche.
(Bericht der meteorologischen Korrespondenz).

Der hier angekündigte Nachwinter hat sich zu Beginn der Woche prompt eingestellt und in Norddeutschland, wo es am kältesten war, vielfach ergiebige Schneefälle, im südlichen Mitteleuropa vorwiegend Regen gebracht. Wie so oft nach milden Wintern, waren diese Schneefälle ergiebiger als sie in manchen Gebietsteilen den ganzen Winter hindurch gewesen waren. Es hätte sich auch eine weithin reichende zusammenhängende Schneedecke gebildet, wenn nicht ein zwar nur vorübergehender, aber doch ziemlich intensiver Warmlufteinbruch den Schmelzprozeß sehr beschleunigt hätte. In den Gebirgen dagegen hat sich die meist schon verschwunden gewesene Schneedecke von Neuem hergestellt. Die Niederschläge waren übrigens vielfach recht ergiebig, sodaß in manchen Landesteilen wenigstens der dringendste Bedarf an Bodenfeuchtigkeit einstweilen gedeckt ist.

Obwohl die recht veränderliche Witterung der letzten Woche den Uebergang zum Frühling bereits unzweideutig erkennen ließ, kann doch zunächst auf wirkliches Frühlingswetter noch nicht gerechnet werden. Das mag etwas sonderbar klingen, nachdem besonders Süddeutschland, die Schweiz und Oesterreich im Laufe der Woche schon völlig frühlingshafte Temperaturen zu verzeichnen hatten. So sind in Oberbayern, am Bodensee und am Oberrhein schon 14 bis 15, in Zürich 16, in Wien 19 Grad Wärme erreicht worden. 17 bis 19 Grad C hat es auch in der Tschechoslowakei, Ungarn und Südpolen schon gegeben, und in Jugoslawien ist sogar schon der Sommer eingekehrt, da Belgrad am 18. März mit einer Höchsttemperatur von 25 Grad C bereits einen ungemein zeitigen Sommertag erlebt hat. Aber wie eine Schwalbe noch keinen Sommer macht, so bedeuten vereinzelte warme Tage noch nicht den Frühling, und so paradox es klingt: sie verzögert ihn geradezu, indem dem Warmlufteinbruch fast stets ein umso intensiverer Vorstoß der Polarfront auf dem Fuße folgt. Bei der erwähnten intensiven Erwärmung des europäischen Südostens handelt es sich um einen durchgreifenden Scirocco-Einbruch aus dem östlichen Tripolis über das Mittelmeer nach der Adria, deren Ostküste Donnerstag früh schon sommerliche Morgentemperaturen bis zu 18 Grad Wärme meldete. Die erhitzte Luft vom Westrand eines über dem östlichen Mittelmeer, nördlich von Aegypten, verlagerten Hoch wurde von flacheren Zyklonen über Italien und den benachbarten Gebieten angesaugt, und in Wechselwirkung mit der mitteleuropäischen Kaltluft bildete sich rasch ein tieferer Wirbel, der von der Adria nordwärts nach Polen wanderte, und dessen dampßfgesättigte warme Vorderseitenluft im östlichen Mitteleuropa zu neuen Niederschlägen Anlaß gab, nachdem auch in Mittelschlesien 18 Grad Wärme erreicht worden waren. Auch in den übrigen Landesteilen kam es wieder zu Niederschlägen, teils als Regen, teils in Form von Schneefällen, da im Bereich der Ostseeküste, am Nordrand des polnischen Tiefs, die nordwärts abgeflossene Warmluft im Sinne der zyklonalen Drehung nach Westen floß und überall auf die in Mitteleuropa verlagerten kälteren Luftschichten aufglitt. Auch die zahlreichen im Norden und Westen des Erdteils noch befindlichen Störungen werden, wie bisher, die Witterung unbeständig erhalten und zu weiteren Niederschlägen Anlaß gegeben.

Augenscheinlich wird dieses aus zahlreichen Einzelwirbeln bestehende, den größten Teil Europas bedeckende Tiefdruckgebiet trotz mancherlei Aenderungen im Einzelnen die Großwetterlage noch für geraume Zeit beherrschen, und auch der vom Rande des Eismeers stammende, über den europäischen Westen südwärts fließende Kaltluftstrom wird vorläufig nicht versiegen, obwohl er von neuen atlantischen Wirbeln vorübergehend auf den Ozean abgelenkt werden wird. Von kurzen Perioden der Aufheiterung und vorübergehender Erwärmung abgesehen, wird also das zu Niederschlägen neigende und veränderliche Wetter fortdauern, wobei die Temperaturen im Durchschnitt die normalen Werte dieser Jahrszeit nicht nennenswert überschreiten dürften.

Rybnik.

Ein Schwein gestohlen. Aus der Stallung des Karl Bujok in Bluszczow wurde ein Schwein im Gewicht von 80 Kilo gestohlen. Die Diebe haben das Schwein an Ort und Stelle geschlachtet und sind mit dem Fleisch in unbekannter Richtung entkommen.

Schwientochlowitz.

Katastrophe auf der Hildebrandgrube.

Zwei Tote, drei Verletzte.

Am Freitag, um 3.45 Uhr nachmittags, ereignete sich im Gerhardschacht der Hildebrandgrube eine Katastrophe dadurch, daß ein Pfeiler einstürzte. Von den zu Bruche gehenden Kohlenmassen wurden die Bergleute Josef Rostek aus Bykowina, der Füller Johann Himmel aus Kochlowitz, Josef Wolek aus Nowa Wies, Ludwig Otawa und Gerhard Kaluzny aus Bielschowitz verschüttet.

Die Rettungsaktion wurde sofrt unter der Leitung des Bezirksbergamtsvorstehers Ing. Kierzka aufgenommen. Die Beseitigung der Kohlenmassen war mit großen Schwierigkeiten verbunden und erst um 8. 50 Uhr abends wurde das erste Opfer und zwar Josef Rostek als Leiche geborgen. Um 12 Uhr nachts wurde die Leiche des Johann Himmel zu Tage gefördert. Um ein Uhr nachts war die Rettungsaktion beendet, nachdem die anderen drei Bergleute in schwerverletztem, jedoch nicht lebensgefährlichem Zustande geborgen weredn konnten. Die Leichen der so tragisch verunglückten Bergleute wurden in die Totenkammer des Knappschaftslazarettes in Bielschowitz einzeliefert.

Die Ursache der Katastrophe waren wahrscheinlich tektonische Bewegungen.

Teschen.

Streik der Steinbrucharbeiter. Die im Steinbruch in Ustron beschäftigten Arbeiter sind in den Streik getreten. Die Streikursache liegt in der Einstellung der Prämienzahlungen. An dem Streik beteiligen sich über 80 Arbeiter. Der Streik verläuft in aller Ruhe. Von die Intervention des Arbeitsinspektors ist zu erwarten, daß der Streik rasch beigelegt wird.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Heute, Sonntag, d. 23. ds. nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal: „Das Parfum meiner Frau", Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz. (Nachmittagspreise). Ende 6 Uhr. — Abends 7 Uhr, außer Abonnement, die erste Wiederholung von: „Erster Klasse", Bauernschwank in einem Akt von Ludwig Thoma. Darauf: „Die Medaille", Bauernschwank in einem Akt von Ludwig Thoma. Ende 9 Uhr.

Am Dienstag, den 25. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie gelb) „Das starke Geschlecht" Komödie in 3 Akten von Tristan Bernard. Ende 10 Uhr.

Meine Frau tritt zuerst in die dunkle Küche, ich ihr nach. Da fährt sie plötzlich mit einem Schrei, mir dabei empfindlich auf den Fuß tretend.

„Himmel — was ist denn das?!" kreischt sie.

„Das — das ist mein Hühnerauge!" stöhnte ich und hopse auf einem Bein herum.

„Nein — dort — dort — auf dem Küchentisch — — um Gotteswillen, was ist denn das!"

Schaudernd weicht sie rückwärts aus der Küchentür. Erstaunt und neugierig strecke ich den Kopf vor, bin aber beinahe ebenso erschrocken wie meine Frau. Denn dort, in der Mitte des Küchentisches, liegt ein unheimliches Etwas, das einen magischen phosphoreszierenden Schein ausstrahlt. — Was ist denn nun das?

Aber ich denke daran, daß ich mir vor meiner Frau keine Blöße geben und nicht dieselbe Furcht zeigen darf wie sie, das „schwache Geschlecht". Und so trete ich mutvoll vor, etwas gehindert durch meine teure Lebensgefährtin, die mich am Rockschoß hält und von der geisterhaften Erscheinung zurückzuziehen sucht. Und ich strecke vorsichtig tastend die Finger aus, spüre etwas Weiches, Kühles — —.

„Ein Astralleib —", stammelte zitternd meine Frau: „in einer spiritistischen Sitzung — —".

„Blödsinn!" donnere ich, in dem unbewußten Bestreben, mir selber durch meine Stimme Mut zu machen. „Wie kannst du solchen Quatsch — —".

„So' mache doch Licht!" bittet sie mit versagender Stimme.

Ja richtig — Licht! Nach hastigem Suchen finde ich die Streichhölzer in irgendeiner Tasche, entzünde eins und damit die Gaslampe. Und da — — beide starren wir verdutzt auf den Küchentisch; da liegt breit und behäbig der dreizehnte Bückling . . .

Ja, gehört denn ein Bückling zu den Leuchtfischen?

„Wie kommt denn der Fisch hierher?" frage ich. „Du hast doch gesagt, er liege in der linken Ecke auf der Küchenveranda, hinter dem Blechzuber, mit Papier gut zugedeckt?"

„Ja — ich — das — hatte ich vergessen. Ich hatte ihn eben wegen der Sonne noch rasch hereingenommen, ehe wir weggingen."

Kopfschüttelnd betrachteten wir den wunderbaren Fisch.

„Der ist einfach verdorben", behauptet meine Frau. „Drum leuchtet er. Wirf ihn nur weg".

„Wegwerfen?! Und gerade den dicksten und fettesten, diesen Kapitalburschen? Fällt mir gar nicht ein. Und vielleicht war er es gar nicht, der geleuchtet hat".

„Nicht er?" haucht sie und sieht sich ängstlich um.

„Vieellicht doch. Warte mal!" Und ich will die Lampe ausdrehen.

Entsetzt fällt sie mir in den Arm: „Nicht, nicht!"

„Bist du närrisch. Aber wir werden's gleich haben". Und ich gehe mit dem Bückling ins dunkle Wohnzimmer.

„Leuchtet er?" fragt meine Frau durch die Türspalte.

„Großartig!" rufe ich, den Fisch emporhaltend .„Ich kann das Zifferblatt meiner Uhr dabei erkennen!"

Ich begebe mich wieder in die Küche: „Schneide die Butterbrote und koche Tee. Ich habe Hunger bekommen.

„Den Fisch wirfst du aber weg!"

„Denke nicht daran!" beharrte ich eigensinnig. „Und wahrscheinlich phosphoreszierd nur die Haut so". Und ich begebe mich mit dem enthäuteten Leichnam nochmals ins Wohnzimmer. Keine Spur von Leuchten. „Na, siehst du!" triumphiere ich.

„Willst du dich denn absolut vergiften?!" klagt die Gute.

„Wollen will ich nicht; aber es wäre lächerlich, deswegen diesen Riesen von Bückling ungegessen zu lassen".

Und während meine Frau brummend und kopfschüttelnd das Teewasser aufsetzt und Brote schneidet, zeulege ich den Dreizehnten mit Liebe und Sorgfalt. Von dem Geruch, den sie wahrzunehmen behauptet, spüre ich nichts. Freilich — siehe oben.

Die Butterbrote liegen bereit, der Tee dampf in den Tassen. Mehr Behagen und Appetit markierend, als ich in diesem kritischen Augenblick wirklich besitze, beginne ich mit dem Verspesen. Mit großem Interesse schaut mir meine Frau zu. (Und ich denke bei mir: wie der Vivisektor, der gespannt beobachtet, ob das Versuchstier das Experiment wohl lebend übersteht?) Die offerierte Kostprobe wird entrüstet zurückgewiesen.

Und so habe ich den Dreizehnten völlig aufgegessen. Zur Vorsicht — d. h. um etwaiges Gift zu „verdünnen", denn ganz wohl war mir bei der Sache doch nicht — trank ich statt der gewohnten zwei Tassen Tee diesmal drei, meiner Frau gegenüber dies heuchlerisch damit begründend, daß der Fisch ziemlich salzig gewesen und ich daher ungewöhnlichen Durst bekommen habe.

Nun, es hat mir nichts geschadet. Entweder war der Fisch wirklich nicht verdorben, oder ich besitze einen sehr guten Magen — —.

Die Frau und ihre Welt.

Nerven und Erzieher.

Von Dr. Karl Weitzel.

Als ein erfreuliches Ergebnis der pädagogischen Arbeit der letzten Jahrzehnte kann man die Beseitigung des Irrtums ansehen, daß an Erziehungsfragen nur der berufsmäßige Erzieher interessiert sei Heute sind vielmehr die breitesten Schichten für dise Fragn gewonnen, und der heftig hin und her wogende Kampf der Meinungen zeigt deutlich, wie vorwärts weisendes Streben unseres Volkes gerade auf diesem Gebiete seinen Ausdruck findet. In vielem sind wir ein gutes Stück weitergekommen, vieles hat sich geklärt und mancher gesunde Fortschritt ist in Haus und Schule zu verzeichnen. Die Folgen des Krieges, vor allem die Verarmung und der verschärfte Daseinskampf haben jedoch auf unsere Nervenkraft derartig verwüstend eingewirkt, daß der Erziehungsarbeit, die wir an der jüngsten Generation leisten, ein nicht zu unterschätzender Feind erwachsen ist. Was nützen alle pädagogischen Errungenschaften und Theorien, wenn Geduld, Willenskraft und Selbstbeherrschung durch Versagen der Nervenkraft nicht mehr die Oberhand über den Erzieher haben?

Ein alltägliches Erlebnis! — Auf einem öffentlichen Spielplatze der Großstadt, auf dem ich vor einer Ruhebank aus des öfteren das Leben und Treiben der Kinderwelt beobachtet, spielt ein fünf- bis sechsjähriger frischer Bengel, der seiner Lebenslust durch fröhliches Rufen und Schreien ganz besonderen Ausdruck verleiht. Die Mutter läßt ihn gewähren, ja sie nimmt am Spiele teil und steigert dadurch die Freude des Kindes. Am nächsten Tage treffe ich die beiden am selben Orte, die Mutter freilich mit etwas sorgenumwölkter Stirn und gequältem Aussehen. Der Kleine will sich wieder ihrer bemächtigen, er lacht zutraulich und ruft, er wiederholt seine Bitten, springt lärmend um sie herum, äußert einen Wunsch, den sie ihm gestern erfüllt hatte — plötzlich fährt die Mutter ihn barsch an und droht mit Schlägen. Das typische Bild des **nervösen Erziehers!** Anstatt sich von ruhiger Ueberlegung beherrschen zu lassen, treibt ihn Ungeduld, ja Jähzorn, so daß jede Gleichmäßigkeit in der Behandlung des Kindes verschwindet. Nur zu leicht tut er daher dem Kinde Unrecht. Denn heute behandelt er es so, morgen wieder anders, und besonders in Familien mit mehreren Kindern führt ein derartiges Verhalten des Erziehers zu Ungerechtigkeiten, die bei der in solchen Dingen sehr genau abwägenden und fein empfindenden Jugend oft rasch eine Scheidewand zu den Eltern emporwachsen lassen. Wie oft kann man es erleben, daß Eltern eine Unart der Kinder heute belächeln und morgen hart strafen, daß sie an Tagen, an denen ihre Nervenkraft besonders beansprucht war, jde Kleinigkeit im Hause tragisch nehmen, an anderen Tagen über Schlimmes mit Humor hinweggehen. Und genau so in der Schule. Dem nervösen Vater im Hause entspricht hier **der Lehrer**, von dem die Jugend bei Beginn der Stunde zunächst feststellt, ob er gute oder schlechte Laune hat. J nachdem erwartet sie von vornherein eine ganz verschidene Einstellung zu ihren Leistungen, Wünschen oder Nachlässigkiten..

Man kann behaupten, daß jede Erziehung gut ist, solange sie überhaupt feste Grundsätze hat und diese auch wirklich durchzusetzen weiß. Gerade hier versagt der Nervöse, so daß die besten Erziehungsgrundsätze zum Schlechten ausschlagen können. Stetigkeit und Konse.uenz sind seine schwache Seite, einmal ist er hart, dann wieder läßt er fünf gerade sein, und wenn das Ergebnis gering ist, wird alles auf die „unartigen Kinder" geschoben. Völligen Mißerfolg wird er daher haben, wenn er Kinder erziehen soll, die durch schlechte Anlagen irgendwelcher Art oder durch Widerstände, die sie in sich tragen, besondere Ausdauer und Aufmerksamkeit seitens des Erziehers erfordern. In der Energie seines Wollens wird der Nervöse sehr bald versagen, und statt mit der Tat arbeitet er mit Worten. Das Kindmerkt sehr bald, daß von einem solchen Menschen nichts Bezwingendes ausgeht und daß die Fülle fortwährend wiederholter Ermahnungen und Belehrungen, in denen sich ein derartiger Erzieher erschöpft, nur ein Zeichen seiner Ratlosigkeit und Schwäche ist.

Die Beständigkeit seiner Schwäche

Den Nervösen treibt eine ständige innere Unrast. Diese äußert sich u. a. darin, daß ihm das „Plauschen" der Kinder, ihr Suchen nach Worten, ihr Drang sich auszusprechen und verständlich zu machen, ihr Erzählen, aber auch ihr Spielen viel zu langsam geht. Er redet hinein, bringt sie von ihren Gedankengängen ab, drängt und treibt sie, anstatt Kräfte und Gedanken sich frei und ungehemmt entfalten zu lassen, und nur dann einzugreifen, wenn es wirklich unvermeidlich ist. Dem Nervösen gegenüber wird sich daher das kindliche Innenleben in seiner Wesensart niemals voll erschließen können.

Und wie ist dem nervösen Vater, der nervösen Mutter zu helfen? Die Antwort kann nur heißen: Selbstzucht üben. Sich selbst zwingen. Der Gewinn ist ein doppelter. Wirkt doch auf die Kinder nichts so sehr als das Beispiel und die fortreißende Macht des persönlichen Vorbildes ersetzt die besten Worte und Lehren. Außer unserem Nachwuchs gewinnen wir aber uach selbst dabei, und in dem bekannten paradoxen Satze, daß wir nicht die Kinder, sondern die Kinder uns erziehen, liegt trotz aller Uebertreibung doch manches Wahre. Und üben wir in Beruf und Alltag gerade den fremdesten Menschen gegenüber trotz aller Nervenerschöpfung nicht auch Selbstzucht? Wie widersinnig ist es, gerade den Kindern gegenüber, dem Höchsten, was wir haben, sich nicht meistern zu zu können und dem Wehrlosen gegenüber seine Laune die Zügel schießen zu lassen!

Schließlich ein letzter Wink! Nur allzu oft sprechen wir davon, daß die Kinder „uns auf die Nerven fallen". Ihren Lärm und ihre Beweglichkeit empfinden wir als lästige Störung. Dann vergesse man nie, daß das Kind zu seinem Wachsen und Werden unendlich viel freie Entfaltung braucht, man lasse ihm Bewegungsfreiheit, man gebe ihm gleichaltrige Kameraden und bringe es vor allem mit der Natur zusammen, so oft es nur möglich ist. Was Goethe einmal zu Eckermann sagte (11 März 1828), gilt unter den einengenden Verhältnissen unserer modernen Zeit für alle Jugenderzieher mehr denn je: „Es liegen produktiv machende Kräfte in der Ruhe und im Schlaf; sie liegen aber auch in der Bewegung. Es liegen solche Kräfte im Wasser und ganz besonders in der Atmosphäre. Die frische Luft des freien Feldes ist der eigentliche Ort, wo wir hingehören, es ist, als obe der Geist Gottes dort den Menschen unmittelbar anwehte und eine göttliche Kraft ihren Einfluß ausübte."

währendeKiivungenw: .äö en

Wie wendet die Hausfrau die modernen Ernährungslehren praktisch an?

Die moderne Ernährungswissenschaft brachte eine wahre Revolution im Küchenreich hervor. Aus der Erkenntnis, daß der menschliche Körper zu seinem Aufbau neben Eiweiß und Kohlenhydraten auch Vitamine und Mineralsalze braucht, entstanden neue Ernährungslehren. „Reine Pflanzennahrung", „Vitamingehalt", „Kalorien" und „Rohkost" wurden zu Schlagworten. Unsere Hausfrauen wußten in diesem Wirrwarr bald nicht mehr aus und ein.

Hier weist nun die Wissenischaft einen klaren und einfachen Weg. Man unterscheidet zwei Gruppen von Nahrungsmitteln: die eine Gruppe enthält Säuren, die andere Basen. Fleisch, Fisch, Eier und Mehl enthalten Säuren, alle Früchte hingegen Basen, mit Ausnahme der Preiselbeere, welche auch Säuren enthält. Sollen die Speisen im Körper nährend wirken, so müssen Säuren und Basen im Magen zusammenkommen, denn erst aus der Verbindung dieser beiden Stoffe entstehen jene chemischen Bestandteile, die unseren Körper gesund und leistungsfähig erhalten. Jede einseitige Kost ruft Verdauungsstörungen und, andauernd genossen, Krankheiten hervor. Zu reichlicher Fleischgenuß verursacht Verdauungsstörungen, Magenkrankheiten und Gicht, übertriebener Eier- oder Fischgenuß ist ebenfalls schädlich, und auch reine Pflanzennahrung vermag den Körper uf die Dauer nicht im Vollbesitz seiner Kräfte zu erhalten. Wenn also die Hausfrau ihre Angehörigen richtig im Sinne der modernen Ernährungswissenschaft beköstigen will, so muß sie eine gleichmäßige aus Fleisch, Fisch, Eiern, Mehlspeisen, Milch, Gemüse und Obst zusammengestellte Mischkost wählen.

Alle Nahrungsmittel enthalten aber außer Säuren und Basen noch Eiweißstoffe, Kohlenhydrate, Mineralsalze und Vitamine sowie die in Gemüsen und Früchten aufgespeicherten Sonnenenergien, die für unsere Ernährung von größter Wichtigkeit sind. Diese lebenswichtigen Bestandteile werden beim Kochen verändert, gehen zum Teil verloren oder werden abgetötet. Demnach besitzt rohe Pflanzenkost den höchsten Nährgehalt. Aber auch der Rohkost gegenüber ist Vorsicht geboten. Sie stellt an den Verdauungsapparat so große Ansprüche, daß sie nur für ganz gesunde Menschen geeignet erscheint. Der menschliche Organismus nimmt die Nahrungsstofe aus rohen Nahrungsmitteln schwerer auf, als aus gekochten Speisen. Man hat daher den Eindruck, als würde man von Rohkost schneller satt. Würden wir uns nun nur von Rohkost ernähren, so wären wir scheinbar immer satt und würden doch nach einiger Zeit infolge einer gewissen Unterernährung einen völligen Kräftezusammenbruch erleben. Für eine richtige Ernährung kommt es also neben der Auswahl auch auf die schonende Zubereitung der Speisen an, durch welche man sie leichter verdaulich macht und trotzdem so viel als möglich von den darin enthaltenen Nährstoffen und Sonnenenergien erhält. Je länger die Kochdauer, desto mehr wichtige Bestandteile gehen dabei verloren; man kocht also am besten auf heller Flamme oder bei Speisen mit sehr langer Kochdauer im Dampftopf. Speisen, die in der Kochkiste zubereitet werden, büßen durch die lange Kochdauer fast ihren ganzen Nährwert ein.

Bei der Zubereitung ist folgendes zu beachten: Gemüse reinige man sorgfältig, überbrühe es nur ganz rasch, um Infektionen durch Schmutz und anhaftende Düngemittel zu vermeiden, und schmore es zunächst in Fett an, bevor Wasser oder Brühe hinzukommt. Auf diese Weise werden die Vitamine gebunden und bleiben erhalten. Die eiweißreichsten Nahrungsmittel sind Käse und Milch, unsere vitaminreichsten Gemüse das mit seinem eigenen Saft zubereitete Sauerkraut und das echte Thüringer Komstkraut, welche alle Nährstoffe unverändert enhalten. Man bereitet sie entweder roh mit Oel als Salat zu oder kocht sie im eigenen Saft weich und dickt sie, um den wertvollen Saft nicht abzugießen, mit einer leichten Einbrenne ein. Hohen Vitamingehalt behalten ferner alle Gemüse mit kurzer Kochdauer: Porree, Spinat und die beliebten Tomaten, welche jedoch zu reichlich genossen, schädlich sind. Kartoffeln behalten ihren Nährwert nur, wenn man sie in der Schale und in einem Kartoffeldämpfer kocht. Gerade dicht unter der Schale sitzt eine feine, glasige Schicht, die die besten Nährstoffe enthält. Das Schälen ist also nicht nur unwirtschaftlich, sondern auch ernährungstechnisch falsch. Weiter beachte man das Brot. Heute dürfte allgemein bekannt sein, daß dunkles Brot nahrhafter ist als helles. Hohen Nährwert besitzt das Vollkornbrot.

Gährungslose Fruchtsäfte, die die Hausfrau heute mit kleinen, preiswerten und bequem zu handhabenden Apparaten selbst herzustellen vermag, gehören zu unseren wertvollsten Nahrungsmitteln. Sie sind unser nahrhaftestes und gesündestes Getränk. Salz und scharfe Gewürze verwende man beim Zubereiten aller Speisen sehr sparsam. Sie strengen die Darmwände an, verursachen ein lästiges Durstgefühl und beeinträchtigen nach und nach den Geschmack, so daß die Zunge feine Geschmacksunterschiede nicht mehr zu empfinden vermag. Als Essig verwende man Weinessig oder andere reine Fruchtessige; Sprit, der Holzessigsäure enthält, wirkt beizend.

Rohkost, welche man fleißiger kauen muß, wobei den Speisen mehr Speichel zugesetzt wird. kann bei manchen Stoffwechsel- und Magenkrankheiten heilend wirken. Ihre etwas scharfen Teilchen massieren die Darmwände und regen sie zu intensiverer Arbeit an. Doch kann immer nur der Arzt bestimmen, ob Rohkost angewendet werden darf. Als Uebergang empfiehlt es sich, den gekochten Gemüsen nur etwasRohgemüse zuzusetzen, um die Därme langsam an stärkere Tätigkeit zu gewöhnen.

Beachtet die Hausfrau diese einfachen Richtlinien, so kann sie überzeugt sein, alles getan zu haben, was für eine gesundheitsmäßige Ernährung in ihren Kräften steht. E. S.

Darf ein Säugling bei rauher Luft ins Freie.

Bei vielen Müttern erstgeborener Kinder zeitigt die Forderung des Arztes, den Säugling möglichst täglich ins Freie zu bringen, vielfach schwerste Bedenken. So gern sie in den wärmeren Mittagsstunden an kalten Tagen dieser Forderung nachkommen, so sehr widerstrebt es ihnen, ihren Liebling den Gefahren rauher Luft oder gar windigen Wetters auszusetzen. Wenn sie es doch über sich gewinnen, dieses ärztliche Gebot zu befolgen, dann verhüllen sie das zarte Kind dermaßen mit Betten und dicken Tüchern, daß kaum noch die Nasenspitze sichtbar ist, und kürzen den Aufenthalt im Freien um so mehr ab, je fühlbarer sie selbst die Rauheit der Luft am eigenen Körper verspüren.

Sie begehen in derartiger Ueberängstlichkeit insofern einen großen Fehler, als sie dem völlig vermummten Kinde die so segensreiche Einwirkung des Sauerstoffes stark beeinträchtigen. Kann das Kind im Freien nur hinter dichten Vorhängen und hinter den schützenden Wällen dicker Tücher, umgeben von einem Woll- oder Federberge, die frische Luft einatmen, so kann ihm diese mehr schaden wie nützen. Der zarte Kinderkörper ist dann durch seine dichte Einpackung meist derart überhitzt, daß schon oft eine Bewegung des Köpfchens nach der anderen Seite eine schwere partielle Abkühlung der übermäßig erhitzten Kopfseite mit sich bringt und zu schweren Störungen Anlaß gibt.

Selbstredend muß der Säugling an besonders rauhen Tagen vor direkter Einwirkung von Wind, Gegenzug und kalter Luft bewahrt werden, das durch entsprechend schützende Kleidung wie auch durch Hochschlagen des Wagenverdecks und Fahren gegen den Wind geschehen kann. Jede Ueberängstlichkeit jedoch ist von größtem Uebel. Dienlicher ist dann dem Säuglinge der öftere Aufenthalt in einem frisch gelüfteten Raum oder in der entgegengesetzten Ecke eines solchen, in dem das Fenster etwas geöffnet ist. Gänzlich Absperrung jedoch von der reinen, erquickenden Außenluft ist für das Kind von größtem Nachteil, denn diese ist für sein Gedeihen fast ebenso wichtig wie eine sorgsame, einwandfreie Ernährung.

A. G.



„Hör'n Sie mal, Pfeiferauchen kann ich garnicht vertragen."

„Na, dann lassen Sie's bleiben."

Was sich die Welt erzählt.

Zum Tode Raimund Friedrich Kaindls,

des Erforschers und Organisators der Karpathendeutschen.

Mit Dr. Raimund Friedrich Kaindl, Professor für österreichische Geschichte an der Universität Graz, der am 15. März im 64. Lebensjahre plötzlich verschieden ist, hat die deutsche Volkskunde und die Wissenschaft vom Auslanddeutschtum einen ihrer hervorragendsten Vertreter und unermüdlichsten Vorkämpfer verloren. Kaindl war selbst Auslanddeutscher, er stammte aus Czernowitz der Hauptstadt des Buchenlandes, wo er auch bis zum Jahre 1914 als Gymnasial- und Universitätslehrer gewirkt hatte. Kaindls Lebensarbeit als Geschichtsschreiber der Karpathendeutschen, als ihr völkischer Organisator und als Erforscher des Südostdeutschtums wie des gesamten deutschen Volkstums hat letzten Endes eine der wichtigsten Grundlagen geschaffen für unsere heutige Einstellung zum Problem Auslanddeutschtum sowie auch für das jetzt neuerwachte deutsche Leben in den Donaustaaten. Das Wirken Kaindls wird daher gerade im Auslanddeutschtum unvergessen bleiben.

Hapakdampfer „Oceana" aufgefahren.

Hamburg, 22. März. Entgegen einer aus London verbreiteten Meldung, wonach der Vergnügungsdampfer „Oceana" der Hamburg-Amerika-Linie, der sich zur Zeit auf einer Mittelmeerfahrt befindet, gestrandet sei, teilt die Verwaltung auf Anfrage mit, daß das Schiff östlich von der Insel Tenedos tatsächlich den Grund berührt, aber keine Beschädigungen erlitten habe. Nach weiteren Meldungen wird das Schiff in wenigen Stunden wieder frei sein. Es besteht keinerlei Gefahr. Das Wetter ist gut.

Explosionsunglück in einer Zuckerfabrik

Dessau, 22. März. In der Dessauer Zuckerraffinerie explodierte gestern abend gegen zehn Uhr auf bisher nicht aufgeklärte Weise ein im ersten Stockwerk stehender Kessel, in dem Lauge zubereitet wird. Der eiserne Boden des Kessels flog auf die Decke, auf der er stand, und das darunter befindliche Mauerwerk und fiel mit gewaltiger Wucht in einen Raum, der zum Umkleiden der Arbeiter dient. Ein Arbeiter wurde sofort getötet, zwei andere starben bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus an den schweren Verletzungen.

Ein Pulvermagazin in die Luft geflogen.

New York, 22. März. Im Norden der Vereinigten Staaten von Amerika flog ein Pulvermagazin in die Luft. Durch die Explosion wurden drei Personen getötet. Nur mit Mühe konnte verhindert werden, daß ein zweites, angrenzendes Pulvermagazin ebenfalls explodierte. Dieses zweite Pulvermagazin war vor vier Jahren in die Luft geflogen, wobei 21 Personen getötet worden waren.

Menschenschmuggel mittels Flugzeug.

Berlin, 22. März. Im Westen der Vereinigten Staaten von Amerika wurden fünf Personen verhaftet, die Chinesen aus der mittelamerikanischen Republik Mexiko einschmuggelten in die Vereinigten Staaten. Die Einschmuggelung erfolgte mit Hilfe eines großen Transportflugzeuges im Werte von mehr als 200.000 Mark, während bisher für solchen Schmuggel kleine veralterte Flugzeuge benützt wurden. Das große Transportflugzeug wurde beschlagnahmt. Unter den Verhafteten befinden sich zwei Flieger.

Schwere Arbeitslosenunruhen in Kolumbien.

New York, 22. März. In der südamerikanischen Republik Kolumbien kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Arbeitslos enund der Polizei. In dem Streit wurden zwei Arbeiter getötet, dreißig verletzt. Die Ruhe konnte erst wieder hergestellt werden, nachdem Maschinengewehre an sämtlichen wichtigen Punkten der Stadt augestellt worden waren.

Schwere Gasvergiftung.

Paris, 22. März. Im Westen Frankreichs erkrankten in einem Altersheim 15 Personen an Gasvergiftung. Ein Mann ist bereits gestorben. Der Zustand der Erkrankten ist Besorgnis erregend. Die Vergiftungserscheinungen dürften darauf zurückzuführen sein, daß Kohlengas aus einem ungeschützten Heizungsrohr ausströmte.

Missionäre von chinesischen Kommunisten gefangen.

London, 22. März. In China wurden zehn amerikanische katholische Missionare von chinesischen Kommunisten gefangen genommen nach Meldungen, die die amerikanische Regierung aus China erhielt. Ueber das Schicksal der entführten Missionare ist bisher nichts bekannt geworden.

Schweres Lawinenunglück.

Drei Damen getötet.

Landeck (Tirol), 22. März. Gestern früh, gegen neun Uhr, sind bei der Jamta-Hütte im Zaznaul-Tal bei Galtür drei Damen auf einer Skitour durch eine losgetretene Lawine getötet worden. Es sind dies Frau Gertrud Heinrich, Regierungbaumeistersgattin aus Heilbron, Lotte Berg o aus Stuttgart und Helga Opitz aus Freiburg in Breisgau, Tochter des verstorbenen Freiburger Gynäkologen Geheimrat Opitz, der vor mehreren Jahren bei einem Autounfall, ebenfalls in Tirol, verurglückte. Außer den drei Damen wurden noch drei Herren, die sich in ihrer Begleitung befanden von der Lawine verschüttet, sie konnten aber noch lebend geborgen werden. Die Leichen wurden heute früh nach Landeck gebracht, von wo sie in die Heimat der Verunglückten übergeführt werden.

Das Lawinenunglück auf dem Monte Blanc.

Paris, 22. März. Die beiden deutschen Alpinisten, die bei der Requin-Hütte oberhalb von Chamonix im Monte Blanc-Gebiet durch eine Lawine den Tod gefunden haben, sind nach einer Meldung des „Journal" Robert Göbel aus Stuttgart und Edgar Defranc aus Innsbruck. Die beiden Geretteten sind Rudolf Rolfer und Albert Pallupanz aus Stuttgart.

Sportnachrichten

Die Schiedsrichterbesetzung der heutigen Fußballspiele.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, findet heute die Eröffnung der diesjährigen Fußballsaison statt. Da sich das Wetter gebessert hat, dürften die Platzverhältnisse gut sein und auch ein guter Besuch der ersten Spiele zu erwarten sein. Die Reihenfolge der heute zur Austragung gelangenden Spiele ist folgende

10 Uhr 30 Min. — BBSV.-Platz: BBSV. 2—Bialski K. S. 2, Schiedsrichter Kapusta.

14 Uhr 15 Min. — BBSV.-Platz: Hakoah 1—Sportklub 1, Schiedsrichter Kolodziej.

16 Uhr — BBSV.-Platz: BBSV. 1—Bialski K. S. 1, Schiedsrichter Rosenfeld.

Außerdem findet in Dziedzice das Spiel Grazyna gegen Sturm statt, daß von Schiedsrichter Steinmuß geleitet wird.

Die Mannschaften treten in teilweise geänderten Mannschaft als im Vorjahre an, besonders bei der Hakoah dürfte es einige neue Leute geben, da Steigler, Grünberg und Krumholz nicht mehr für die Hakoah tätig sein werden. Die Spiele dürften voraussichtlich guten Sport bringen und sind bezüglich der Resultate Ueberraschungen keineswegs ausgeschlossen, sodaß der Besuch der Eröffnungsspiele sich lohnen dürfte.

Ligaspiele am Sonntag.

Außer der Begegnung Polonia—L. T. S. G. in Warschau finden heute noch folgende Ligaspiele statt: in Krakau Warszawianka—Garbarnia, und in Posen Warta—Ruch. Das erste Spiel leitet Herr Hauke aus Lodz, das zweite Herr Niedzwirski aus Lemberg.

Warszawianka spielt gegen Garbarnia in folgender Aufstellung: Domanski, Zarzecki, Zwierz, Szenajch, Wielgusiak, Hahn, Jung, Piliszek, Lachowicz, Materski Bankowski.

Polonia spielt gegen L. T. S. G. in folgender Aufstelglun: Keller Maczynski, Bulanow, Seichter, Jelski, Materski, Tynowski, Kaczanowski, Ogrodzinski, Suchocki und Biedrzycki.

Der Lodzer L. T. S. G. fährt nach Warschau in folgender Aufstellung: Falkowski, Wildner, Mikolajski, Wypych, Pogodzinski, Wunsche, Franzmann 2, Herbstreich, Krolewiecki, Voigt, Bergmann. Das Spiel leitet Herr Arczynski aus Krakau.

Legia tritt gegen die Touristen in Lodz in ihrer stärksten Aufstellung an. Dieselbe lautet: Skwarczynski, Ziemian, Martyna, Szaller, Cebulak, Nowakowski, Wypijewski, Nawrot, Lanko, Joszke, Cichecki.

Die Touristen stellen dagegen: Michalski 2, Karasiak, Niewiadomski, Kowalski, Szule, Hinz, Michalski 1, Hahn, Chojnacki, Stolarski, Krolasik.

Das große Sowjet-Skirennen beendet.

Wie aus Moskau mitgeteilt wird, wurde dortselbst am Donnerstag das Riesen-Skirennen (Stafettenlauf) Chabarowsk—Moskau über die Strecke von 9400 km beendet. An dem Rennen nahmen insgesamt über 4000 Rennfahrer teil, welche die Strecke in 85 Tagen zurücklegten.

Die letzte Staffel wurden aus 23 Soldaten der roten Armee aus dem fernen Osten gebildet, die mit dem Orden „Rote Fahne" ausgezeichnet waren.

Ringkampf Berlin — Oberschlesien.

Am 5. April l. J. findet in Kattowitz ein Ringkampf Brelin—Oberschlesien statt, an welchen beiderseits folgende Ringer teilnehmen werden:

Bantamgewicht: Gundelach (Berlin)—Ganzera (Oberschlesien.)

Federgewicht: Birot (Berlin)—Mazurek (Oberschlesien).

Leichtgewicht: Bauer (Berlin)—Skalec (Oberschlesien).

Halbmittelgewicht: Rutkowski 2 (Berlin)—Blazyca (Oberschlesien).

Mittelgewicht: Rutkowski 1 (Berlin)—Galuszka (Oberschlesien).

Halbschwergewicht: Gluske (Berlin)—Zenk (Oberschlesien).

Schwergewicht: Putzmann (Berlin)—Kleinski (Oberschlesien.)

Rückkehr Stibbes nach Lodz.

Der Spitzenboxer Polens im Schwergewicht Stibbe, der einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in Berlin für Trainingszwecke verwendet hat, ist nach Lodz zurückgekehrt und trainiert daselbst unter der Leitung des Verbandstrainers Garzena.

Start Petkiewicz bei der „Emigranten-Woche".

Im Rahmen der „Emigrantenwoche" findet eine Anzahl von Veranstaltungen statt, deren Einnahmen für den Bau eines Emigrantenhauses bestimmt ist.

Unter anderen wurde zur Teilnahme an diesen Veranstaltungen auch der polnische Langstreckenläufer Petkiewicz, der sich auf der Heimreise von Amerika befindet eingeladen. Petkiewicz soll die Einladung zusagend beantwortet haben.

Radio.

Sonntag, 23. März.

Kattowitz. Welle 408.7: 10.15 Gottesdienst. 12.10 Schallplatten. 12.30 Pilsudski-Feier aus der Akademie. 15.00 Plauderei. 15.40 Kirchlicher Vortrag. 16.00 Populäres Konzert. 17.15 Schachunterricht. 17.40 Konzert. 19.20 Musikalisches Intermezzo. 19.30 Humoristische Plauderei im oberschles. Dialekt. 20.00 Literarische Stunde. 20.15 Uebertragungen von Warschau. 23.00 Tanzmusik.

Krakau. Welle 312.8: 10.15 Gottesdienst. 12.10 Konzert. 14.00 Landwirtschaftl. Vortrag. 15.20 Konzert. 16.00 Konzert. 17.15 Feuilleton. 17.40 Konzert. 20.00 Literarisches. 20.15 Abendkonzert. 21.45 Literarisches Intermezzo. 22.15 Uebertragung von Warschau. 23.00 Tanzmusik.

Warschau. Welle 1411.8: 10.15 Gottesdienst. 12.10 Konzert sinfonischer Musik. 14.00, 14.30 und 15.00 Landwirtschaftliche Vorträge. 14.20, 14.50, 15.20 Musikalische Intermezzi. 16.00 Die 7 Weltwunder der Antike und moderne Wunder. 16.20 und 16.55 Schallplattenkonzerte. 16.40 Tiere im Film. 17.15 Polen im Rom des 18. Jahrhunderts. 17.40 Konzert des Polizeiorchesters. 20.00 Literarische Viertelstunde. 20.15 Abendkonzert. 21.45 Die Akropolis. 22.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 8.45 Konzert (Electrola-Konzertinstrument). 11.00 Katholische Morgenfeier. 12.00 Kammerkonzert. 13.07 Mittagskonzert. 14.10 Gereimtes Ungereimtes. 14.30 Anregungen für Schachspieler. 15.10 Kinderstunde. 15.30 Deutsche Volkslieder. Anschl.: Heitere Abendmusik. Anschl.: „Die spanische Fliege", Schwank von Franz Arnold und Ernst Bach. 22.35 Tanzmusik.

Berlin. Welle 419: 8.50 Morgenfeier. 11.30 Wasserspiele (Schallplatten). 12.00 Konzerte. 14.00 Dr. Dolittles Abenteuer. 15.00 „Lyrische Stücke" von Edvard Grieg. Anschl.: Lieder. 18.00 Unterhaltungskonzert. 19.30 Tagesglossen (gesprochen von Alfred Kerr). 20.00 Aus der Philharmonie. Anschl. bis 0.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 486.2: 9.00 Kirchenmusik. 10.00 Landwirtschaftsfunk. 11.00 Konzert. 12.00 Blasmusik der Bergkapelle aus Kladnau. 13.30 Nach Ansage. 14.00 Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 15.10 Sozialinformationen. 16.00 Konzert. 17.30 Arbeitersendung. 18.05 Deutsche Sendung. Kompositionen von Fidelio F. Finke. 18.40 Sportrundfunk. 19.00 Blasmusik d. tschech. Schützenvereinigung. 20.05 Unterhaltungsmusik. 21.00 Schallplattenmusik.

Wien. Welle 516.4: 10.30 Orgelvortrag. 11.00 Teilübertragung der Hamerling-Feier. 12.00 Konzert des Wiener Sinfonieorchesters. 15.00 Konzert des Orchesters Wacek. 17.10 Vorträge des Kammerquintetts für volkstümliche Musik. 18.00 Vorlesung Frieda Richard. 18.40 Im Autobus quer durch Marokko. 19.25 Kammermusik. 20.05 „Der Frauenfresser", Operette von Edmund Eysler.

Technik

Ein Haus — die Stadt der Zukunft.

Wirksame Bekämpfung der Verkehrsnöte.

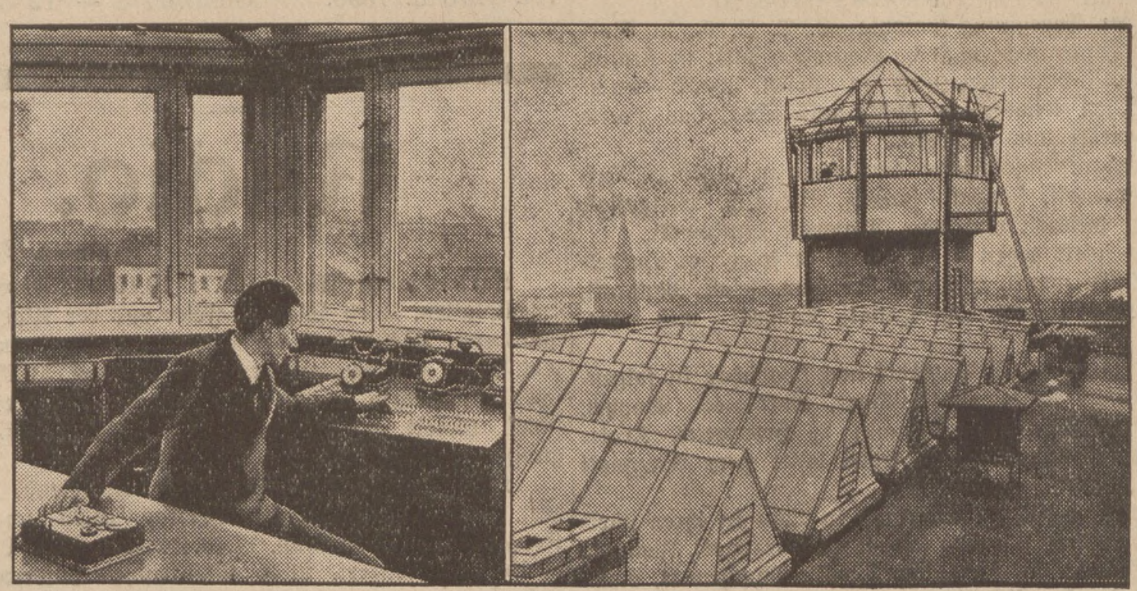
Die immer größer werdenden Schwierigkeiten im Straßenverkehr der amerikanischen Großstädte lassen immer wieder Vorschläge zur Abhilfe entstehen. R. M. Hood, einer der bedeutendsten Architekten, ist nun zu ganz überraschenden Plänen und Schlußfolgerungen gelangt. Er geht davon aus, daß die Hauptursache der Verkehrskalamität darin gelegen sei, daß große Menschenmengen täglich morgens von den Wohnvierteln zu ihren Arbeitsstätten eilen und abends wieder den umgekehrten Weg zurücklegen müßten. Was wäre natürlicher, als Wohn- und Arbeitsstätten sowie geschäftlich zusammenhängende Bureauviertel zusammenzuziehen? Gibt es doch heute z. B. Textilviertel, wo alle miteinander in geschäftlicher Beziehung stehenden Branchen vereinigt sind. Im Gebäude der Architekten in New York haben sich diese mit Bauunternehmern, Baustoffirmen und den zugehörigen Clubs unter einem Dach vereinigt. Dieses Prinzip müßte nach Hoods Meinung verallgemeinert werden, indem man in diesen Gebäuden gleichzeitig wohnen könnte. Dadurch würde die Bevölkerung auch viel Zeit für das Fahren ersparen. Sein Plan geht dahin, ein riesiges Gebäude in Größe von drei der jetzt üblichen Häuserblocks zu erbauen. Es sollte, um darunter den Verkehr zu ermöglichen, auf Säulen stehen, nur Stiegenhäuser und Aufzüge würden bis auf den Boden herabgehen. Im untersten Stock befinden sich Garagenräume, im 2. bis 10. Läden und Theater und Arkadenverbindungen in jeder Etage, vom 11. bis 25. Bureaus, vom 26. bis 35. Clubs, Restaurants und Hotels, darüber Privatwohnungen. Das ganze Gebäude wäre den Anforderungen der betreffenden Industrie anzupassen. Die Kosten wären dieselben wie bei den jetzigen Gebäuden. Da die Fenster jetzt in 18 bis 30 Meter breite Straßen gehen, sind 40 Prozent der Räume schlecht erleuchtet. Nun würden die Straßen 100 Meter breit werden und dadurch die Zahl der unter dem 10. Stock liegenden finsteren Räume nur noch 15 Prozent betragen. Ein weiterer Vorteil wäre der, daß der große Besitz in einer Hand vereinigt wäre, während sich jetzt viele kleine Hausbesitzer bekämpfen und in ihren Interessen stören.

Die erste Blindenschrift-Rotationsmaschine der Welt.

Auf dieser Presse, die in London in Betrieb genommen wurde, können stündlich 16.000 Seiten in Blindenschrift gedruckt werden. Unser Bild zeigt die feierliche Betriebsübergabe der Maschine durch Londons Oberbürgermeister Sir Waterlow.



Die erste Lichtwarte der Welt in Berlin.



Die Berliner Lichtwarte in 50 m Höhe auf dem Dach eines Bewag-Umspannwerkes.

Die erste Lichtwarte der Welt, deren Aufgabe es ist, die Strassenbeleuchtung den jeweiligen Lichtverhältnissen anzupassen, wurde in Berlin errichtet. Die Wände der Station sind aus Glas, sodass der Beamte, der dort zwei Stunden um Sonnenauf- und -untergang beschäftigt ist, vollkommene Beobachtungsfreiheit hat.

Brückenbau in fünfviertel Stunden.

Bei Boutaix Ste. Croix (Dep. Rhone) wurde kürzlich eine alte Eisenbahnbrücke abgebrochen und eine neue aufgebaut, was nicht länger als eine Stunde und fünfzehn Minuten dauerte. Allerdings waren zuvor alle Teile zur richtigen Stelle geschafft worden; auch brauchten die Pfeiler nicht erneuert werden. Der Eisenbahnverkehr erlitt auf diese Weise nicht die geringste Unterbrechung.

Ein 864 m tiefer Brunnen.

Um einwandfrei sauberes Wasser zu gewinnen, hat eine chemische Fabrik in Narwa einen Brunnen bohren lassen, der eine Tiefe von 864 Meter erreicht. Die Arbeiten am Brunnen dauerten rund ein Jahre, die Herstellungskosten betragen 15 000 Kronen. Dieser Brunnen ist der tiefste in Estland, da ein anderer, vor einigen Jahren gebohrter, etwa 800 Meter Tiefe erreicht.

Zur ersten Amerikafahrt der Europa.



Der Riesenbug der Europa, der nun die Wellen des Ozeans mit seinem mächtigen Steven durchschneidet.

Baugerüste aus Stahl.

Ein Hilfsmittel, dem die Zukunft gehört.

In Amerika wird jetzt Stahl nicht nur für den Hausbau im größten Maßstab herangezogen, sondern man ist auch dazu übergegangen, die Baugerüste selbst aus diesem sicheren, dauerhaften, wenig Platz einnehmenden und vor allem feuersicheren Material herzustellen. Durch Brände auf hölzernen Baugerüsten wurden schon oft große Schäden verursacht. Die Träger des Gerüstes bestehen aus 5 Zentimeter dicken, rostgeschützten Rohren von 1.8 m, 3 m und 4 m Länge. Sie werden in beliebigen Winkeln mit Hilfe von Standardschellen aneinander befestigt und dann mit Holzplanken, die unter Druck mit Chemikalien feuersicher imprägniert wurden, belegt. Die Gerüste können an den höchsten Bauwerken in die Höhe geführt werden, im Innern von Gebäuden nehmen sie Licht und Platz kaum weg, sodaß die Innenräume weiter benutzt werden können.

Volkswirtschaft

Zunahme der Staatseinnahmen.

Nach den Angaben des Warschauer Finanzministeriums betrugen die Einnahmen von Abgaben und Monopolen im Laufe der ersten 10 Monate des Jahres 1929-30 2215.2 Millionen Zloty und überschritten somit die Einnahmen in demselben Zeitraum des Jahres 1928-29 (2212.1 Mill. Zl.), sowie auch den im Budget vorgesehenen Betrag.

Im Verhältnis zu den ersten 10 Monaten des vergangenen Budgetjahres war in folgenden Positionen ein Rückgang der Einnahmen zu verzeichnen: Gewerbesteuer (Umsatz) von 331.9 auf 307.2 Millionen Zloty, Grundsteuern von 46.3 auf 43.3 Mill. Zloty, Steuern von Immobilien von 38.2 auf 37.3 Mill. Zloty, Vermögensteuer von 42.7 auf 34.0 Millionen Zloty, Zölle von 364.8 auf 361.7 Mill. Zloty, Tabakmonopol von 342.0 auf 313.0 Millionen Zloty.

Eine Steigerung der Einnahmen war zu verzeichnen: Steuer von Zucker von 96.5 auf 102.9 Millionen Zloty, Stempelsteuer von 116.9 auf 170.4 Millionen Zloty, Spiritusmonopol von 354.9 auf 361.0 Millionen Zloty.

In obigem Zeitabschnitt überschritten die gesamten Budgeteinkünfte, die insgesamt 2511.8 Millionen Zloty betrugen, die Einnahmen in demselben Zeitraum des Jahres 1928-29 mit 2481.3 Mill. Zloty. Die Gesamtausgaben zeigen gleichzeitig ein bedeutendes Steigen und zwar von 2339.4 auf 2467.4 Mill. Zloty, die Einzahlung von staatlichen Unternehmungen war bedeutend niedriger, als die veranschlagten Summen. Bis Januar 1930 wurde von den Krediten für außergewöhnliche Investitionen in Höhe von 88.2 Millionen Zloty der Betrag von 80.2 Mill. Zloty ausgezahlt, d. i. über 90 Prozent.

Neue Banknoten.

Die Bank Polski hat neue 10-Zloty-Banknoten mit der Unterschrift des Präsidenten der Bank Dr. Wroblewski und dem Datum vom 20. Juli 1929 herausgegeben. Außer diesen Aenderungen gleichen die neuen Scheine den alten.

Die Schweinezucht in Polen.

Der Direktor des Syndikats der polnischen Schweine- und Rinderexporteure, Litwinowicz, hielt dieser Tage in der Polnisch-Ungarischen Handelskammer in Budapest einen Vortrag über die Rolle der polnischen Schweinezucht im internationalen Fleischhandel und ihr Verhältnis zur Fleischproduktion der europäischen Agrarstaaten. Anwesend waren die Vertreter der ungarischen Wirtschaftskreise mit dem Landwirtschafts- und Handelsminister an der Spitze sowie die Vertreter der polnischen Gesandtschaft in Budapest. Nach dem Vortrag schilderte der Direktor der Kammer, A. Steiner, die Eindrücke seiner Reise nach Polen.

Die Schaffung eines Exportfonds.

In einer Sitzung des Budget- und des Industrie- und Handelsausschusses des Sejm wurde das Gesetz, auf Grund dessen ein Exportfonds gebildet werden soll, angenommen. Laut dem Gesetz verwaltet ein Komitee den Exportfonds, das aus 9 Mitgliedern und ebensovielen Vertretern besteht. Den Vorsitzenden des Komitees ernennt der Ministerrat. Je ein Mitglied entsenden das Finanz-, Handels- und das Landwirtschaftsministerium, die Landwirtschaftsbank, die Agrarbank und die Bank von Polen. Die drei übrigen Mitglieder des Komitees ernennt der Handelsminister im Einverständnis mit den zuständigen Landwirtschafts-, Industrie- und Handelskammern.

Polnisch-belgische Elektrointeressen.

Der Trust Metallurgique belge francais, eine Holdinggesellschaft, die besonders in der polnischen Elektrizitätsindustrie eine hervorragende Rolle spielt (sie gründete die Societe Belge Polonaise de Forc et de Traction electriques (abgekürzt Sobelpol), mit einem Kapital von 120 Mill. Franken und die Finapol oder Societe Financiere et Industrielle Belgo Polonaise mit einem Kapital von 115 Mill. Franken) erzielte, 1929 einen Gewinn von 13 gegen 17.2 Mill. i. V. Die Dividende beträgt 5 Franken für die privilegierten und 60 Franken gegen 58.50 Franken netto für die Anteile ohne Wertangabe. Das Portefeuille, in dem sich auch 5629 Aktien der luxemburgischen Elektrifizierungsgesellschaft und Anteile französischer Konstruktions- und Eisenwerke befinden, hat einen Bilanzwert von 84 Mill. Kr. und einen Börsenwert von 121 Mill. nach den Börsenkursen von Ende Dezember 1929. Infolge der Börsenkrisis werden jedoch 3.8 Mill. auf dem Portefeuille abgeschrieben. In der G. V. gab der Präsident Erklärungen über den Gang der Geschäfte und bemerkte, man hoffe im Kongo abbaufähige Zinnvorkommen zu finden.

Die Invasion russischen Holzes und seine Auswirkung.

Die Zurückdrängung des europäischen Holzes durch die russische Invasion in den Holzkonsumstaaten hat unter den europäischen Holzexporteuren große Erregung hervorgerufen. Zu dem erwähnten Thema der Invasion russischen Holzes geht der „Continentalen Holz-Zeitung" eine bemerkenswerte Zuschrift aus österreichischen Holzkreisen zu, die allgemeines Interesse verdient. In der Zuschrift heißt es:

„Nach Berichten aus verschiedenen Wirtschaftsgebieten Rußlands, soweit solche objektiv sind, kann man den Schluß ziehen, daß die russische Wirtschaftsidee in allen Schwankungen vornehmlich auf Raubbau im Material- und Arbeitskräften basiert, also auf Komponenten, denen die Wirtschaftsmethoden der Kulturstaaten nichts entgegenstellen können. Man darf das Anschwellen der russischen Holzproduktion sicherlich nicht mit wirtschaftlicher Energie vergleichen. Das Ziel dieser Methode hat sicherlich keinen volkswirtschaftlichen Zweck, sondern ist eher ein politisches Experiment. Die Mittel hierfür sollen eben durch Raubbau der Wälder beschafft werden, weil eben kein anderer Weg vorhanden ist. Die zerstörende Wirkung auf die Stabilität des Wirtschaftsgebietes der anders orientierte Kulturstaaten dürfte für Sowjetrußland eine willkommene Begleiterscheinung sein.

Da ein Konkurrenzkampf gegen das Russenholz in Anbetracht der vollständig ungleichen Verhältnisse unmöglich ist — denn hier hat man es doch nur mit einem „unlauteren Wettbewerb" zu tun — müssen sich die bisherigen Beliefever des europäischen Konsums eben zurückziehen, und das geschieht ohnehin schon, indem in diesem Jahre die Holzproduktion in den durch das Russenholz betroffenen Ländern noch einen rapiden Rückgang nehmen dürfte. Aus den sehr reduzierten Nachfragen bei österreichischen Waldbesitzern hinsichtlich der heurigen Schlägerung kann man sich bereits ein Bild machen. Die anderen Holzproduktionsländer, insbesondere die Nordstaaten, werden in ihren Maßnahmen noch weniger zurückstehen, da sie doch leichter zuwarten können, als unsere schlechter situierten Waldeigner. Ihr Leitgedanke liegt in der Abwehr und in der Ueberzeugung daß mit dem Zusammenbruch des russischen Wirtschaftsexperiments auch die Invasion russischen Holzes jäh ein Ende nehmen wird.

Ueber den Zeitpunkt desselben kann wohl niemand eine Prognose stellen, aber daß er eintreten muß, sollte jeder annehmen.

Darum wäre es, meiner Ansicht nach, Pflicht der Verbraucher, der Invasion russischen Holzes aktiven Widerstand entgegenzusetzen im Interesse der Stabilität des Marktes und der Erhaltung ihrer ehrlichen bisherigen Belieferer. Ist der Verbrauch so kurzsichtig, eine mehr als fragwürdigen, ganz offensichtlich unsinnigen billigen Einkaufskonjunktur zuliebe seine früheren natürlichen Belieferer im Stiche zu lassen und dem Eindringling willig entgegenzukommen, so dürfte sich das schwer rächen. Vielleicht bekennen sich die Verbraucher, insbesondere England, rechtzeitig zu diesem Standpunkte. Ein Beispiel ist letzter Tage aus Holland bekannt geworden, wo russische Futterartikel boykottiert werden sollen."

Förderung der Bautätigkeit.

Das Finanzministerium hat der Bank Gorspodarstwa Krajowego (Landeswirtschaftsbank) 4 Millionen Zloty angewiesen, die zur Beendigung begonnener Bauten verliehen werden sollen.

Rückgang der Wechselproteste in der Bank Polski,

Nach den bisherigen Angaben sind im Monat Februar die in der Bank Polski zu Protest gegangenen Wechsel von 6.12 Prozent (Januar) auf 5.92 Prozent gefallen. Der Rückgang ist weniger auf eine Besserung der Situation auf dem Kreditmarkt zurückzuführen, sondern darauf, daß die Bank Polski im Monat Februar nur von solchen Kaufleuten Wechsel entgegengenommen hat, die im Monat Januar ihren Verpflichtungen nachgekommen sind, resp. noch nicht auf der schwarzen Liste stehen.

Die Zahl der in der Zentrale und in den Filialen der Bank Polski im Monat Februar zu Protest gegangenen Wechsel betrug 45 393 Stück, in einer Gesamtsumme von 15 390 000 Zloty. In Bezug auf die Menge sowie auch auf die Summe der zu Protest gegangenen Wechsel steht die Textilbranche an erster Stelle. Man muß hierzu bemerken, daß die Bank Polski mit Rücksicht auf die schwere wirtschaftliche Lage und die Kreditsituation im Inland eine sorgfältige Auswahl der Wechsel durchführt. Dagegen wendet sie keine Kreditrestriktionen an und ist nach Möglichkeit um die Zugänglichmachung der Kredite bemüht.

Polens Staatsschulden.

Die Gesamtverschuldung des polnischen Staates belief sich am 1. Januar ds. auf 4 211 530 680 Zl. oder 437 205 694 Dollar. Von dieser Summe entfallen 3 690 794 374 Zl. oder 414 695 997 Dollar auf ausländische und 520 736 306 oder 58 509 697 Dollar auf innere Schulden. Wie man sieht, ist die Verschuldung des polnischen Staates im Vergleich mit den Schulden anderer Länder gering.

Eine Bank der General Motors in Polen

Nach einer von der Presse wiedergegebenen Information aus Finanzkreisen beabsichtigt die amerikanische General Motors A.-G. in Warschau eine Bank mit einem Kapital von 250.000 Dollar zur Finanzierung des Ratenhandels in der Automobilbranche zu gründen. Das polnische Finanzministerium soll bereits seine Zustimmung hierzu gegeben haben.

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein

56. Fortsetzung.

Und nun stand da drüben der Häuserblock der modernen Schwindelfirma, wie er die Baugesellschaft Berolina immer genannt, und deren Wohnungen gingen rasend ab, obgleich sie ebenso unvollendet waren, wie die seinen. Er hatte es der Berolina nachgemacht und ebenfalls schon jetzt ein Mietbureau eröffnet.

Der gewaltige Zug nach dem Westen, der ganz Berlin ergriffen, ließ auch in sein Kontor zahlreiche Menschen kommen — aber noch nicht eine Wohnung war vergeben! Immer wieder hielt man ihm die anderen da drüben, die neuen als Muster vor.

„Wie können Sie solch veraltetes Zeug bauen! Wie können Sie glauben, daß wir im modernen Westen solche Wohnungen mieten!"

Er hatte getobt — er hatte seine Leute gescholten, daß es doch nur windiger Schwindel sei, was die anderen versprachen, daß es ja ganz unmöglich sei, solchen Komfort in gediegener Ausführung für solche Mieten herzustellen. —

Vergebens — noch war nicht eine einzige Wohnung vergeben! —

Am Sonnabend hatte er nicht gewußt, wie er den Lohn zahlen sollte — er hatte ein Sparkassenbuch abheben müssen, das auf Lottes Namen eingetragen war! Soweit war es gekommen! Das ganze Erbe der Kinder fort — jetzt griff er schon die kleinen Sparpfennige an. Was brachte die nächste Lohntag?

Er würde ihn vielleicht gar nicht mehr erleben! Was brachte die Post, die dort lag? Vorgestern hatte er, der nie in seinem ganzen Leben einen Wechsel unterschrieben hatte, einen solchen unbezahlt zurückgehen lassen! Einen Wechsel! Eine kaufmännische Ehrenschuld! Heute — jeden Augenblick konnte es klingeln — kam der Gerichtsvollzieher zu ihm, zu Friedrich Eberhart. Um zehntausend Mark! Und dann kam die Wechselklage! Und es war ja nicht das einzige Papier, das lief! Nächsten Sonnabend war wieder eins fällig über vierzigtausend, acht Tage später ein drittes!

War es nicht seine Pflicht, sofort selbst auf das Gericht zu gehen und Konkurs anmelden?

War es nicht besser, zum Revolver zu greifen?

Er stöhnte laut; dann aber richtete er sich auf. Pfui, wie konnte er so denken! Selbst war er schuld an allem! Wie konnte er solch Unternehmen anfangen, ohne genügendes eigenes Geld! — Er war ein Schwindler! Nun mußte er büßen!

Er biß die Zähne zusammen, und griff nach der Post. Zu oberst lag ein Brief von der Ziegelei. Sie schrieb noch? Was sollte das heißen? Er riß das Schreiben auf.

„Wir teilen Ihnen mit, daß wir bereit sind, das am vergangenen Sonnabend fällige Akzept auf drei Monate zu prolongieren, nachdem Herr August Eberhart uns gegenüber selbstschuldnerische Bürgschaft für den Betrag übernommen hat."

Zuerst hatte er aufgeatmet. Sie prolongieren — die Schmach war auf Tage wenigstens noch abgewendet! Dann aber brach er erst recht zusammen. August hatte für ihn gebürgt! August, den er von sich gestoßen, August, den Lotte so schwer gekränkt hatte! Also war seine Schmach, seine Not schon bekannt. Sogar die Verwandten in Hannover wußten davon.

Wie tief er sich schämte! Die Verwandten in Hannover! Der Bruder, der damals in der Nacht von ihm gegangen, der seiner Tochter ein Asyl geboten! Er half wortlos, ohne einen Vorwurf, ohne ihm nur zu schreiben! Er half, als sei das ganz selbstverständlich! Natürlich, er war ja auch ein einfacher, biederer Handwerker, er ließ den Bruder und Kollegen nicht sitzen! Eine weiche, dankbare Stimmung überkam ihn, trotz seiner Scham; dann aber wurde er wieder unruhig. Durfte er denn das Opfer annehmen? Es war ihm ja klar, daß August ihm nur vorgeschoben war, daß die Hilfe von Gustav kam; aber — was halfen ihm die zehntausend Mark? Wo bekam er den Lohn für die nächste Woche her? Woher die Deckung für die kommenden Wechsel?

Und was brachte die Post sonst? Rechnungen! Lauter Rechnungen! Mahnbriefe, die in ganz anderem Ton geschrieben waren, wie man ihn gegen ihn früher anschlug!

Herrgott des Himmels, er war ja verloren! Er durfte das Geld — die Bürgschaft des Bruders gar nicht annehmen! Warum noch das Geld der Verwandten opfern, wenn alles verloren war! Oder sollte er nach Hannover fahren? Dem Bruder reinen Wein einschenken? Ihn auffordern, sich an dem ganzen Unternehmen zu beteiligen?

So reich war ja der Bruder nicht — und — sein eigener Glauben war erschüttert!

Wieder sank er mutlos zusammen, da trat der Buchhalter ein:

„Herr Kommerzienrat Eckert möchte den Herrn Ratsmaurermeister sprechen".

Eckert? Was wollte der? Vielleicht eine Offerte für Türklinken machen? Der beste Augenblick!

„Bedaure, habe wirklich keine Zeit — habe eine wichtige Konferenz."

Fortsetzung folgt.

KINO APOLLO

Dienstag, den 25. März 1930
6·30 abends

Eröffnungs-Vorstellung

Zweite Vorstellung um 8·30 Uhr. Die nächsten Tage Vorstellungsbeginn um 6·30 u. 8·30 abends.

Das grosse dramatische Filmwerk polnischer Produktion

„Von Tag zu Tag“

Drama zweier Herzen aus der Zeit des polnisch-russischen Krieges.

In den Hauptrollen:
Irena Gawęska Marja Gorczyńska
Adam Brodzisz Wiesł. Gawlikowski

Über 1000 Statisten polnisches und russisches Militär.

Grosses Konzert-Orchester
unter der Leitung der Herren Kapellmeister Reinisch-Pivny

Im Zentrum von Bielitz, Zamkowa Nr. 1
Neu eröffnet

Bazar Papierniczy

Inh: L. Sterling i H. Fleissig

In grösster Auswahl sämtliche Papierwaren für Büro, Schule, Fasching Reklame und Dekoration erhältlich. Um zahlreichen Besuch der geschätzten Kunden ersucht

BAZAR PAPIERNICZY
Inhaber L. Sterling i H. Fleissig

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du a. Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Artherienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen Fluss, Hemoroiden, chronische Verstopfung, Disenterie, Wassersucht, Frösteln, Astma, Skrofeln, Unterbrechung der Menstruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlanget sofort die Zusendung der Broschüre „Zioła Lecznicze“ (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet: Adr. Apotheke in Liszki bei Krakau.

Unieważnia się

zgubioną **książeczkę wojskową** na nazwisko Hugo Bachner, Bielsko, rocznik 1897, wystawioną przez P. K. U. Żywiec. 715

Ogłoszenie.

W dniu 27 marca 1930 r. odbędzie się w Urzędzie Celnym w Bielsku na dworcu towarowym **publiczna licytacja** przedmiotów niepodjętych przez strony w przepisanym terminie.

Szczegóły w Urzędzie Celnym na tablicy urzędowej, względnie na obwieszczeniach w Magistracie miasta Bielska i miasta Białej oraz Izbie Przemysłowej i Handlowej w Bielsku. 716

Urząd Celny I Kl. w Bielsku.

TUCHVERTRETUNG für Berlin

gesucht von dort ansässigem Bielitzer, langjährig eingeführt bei allerersten Firmen. Offerten an die Exped, dieses Blattes unter „Tuchvertreter“ 705



DIE SCHICKE UND KLUGE FRAU 682

benützt zur intimen Toilettepflege nur das fein duftende und verlässlich reinigende

ISLA-SPÜLSALZ

das vorzügliche hygienische Spülmittel für Damen.
Ueberall erhältlich!
ARMIN ENOCH
WYTWÓRNIA CHEMICZNA — ŻYWIEC.

Sämtliche Saisonneuheiten

Grosse Auswahl in original-englischen Damen- und Herren-Stoffen

7112

Grösste Auswahl
Reelle Preise

Damenmäntel (Tweed)
Damenkleider „
Damenkostüme „
Herrenanzüge
Herrenmäntel

sind bereits in grösster Auswahl lagernd

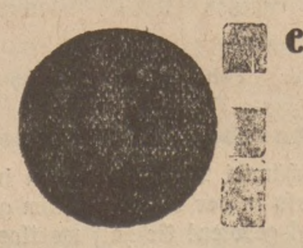
Verkauf nur im Hauptgeschäft

Adolf Danziger

Bielsko pl. Chrobrego (Töpferplatz).

„ROTOGRAF“

BUCH- UND KUNST-DRUCKEREI



empfiehlt sich zur raschesten, billigsten und modernsten Ausführung von Drucksachen aller Art wie: Adresskarten, Vermählungsanzeigen, Einladungen, Kuverts, Briefformulare, Mitteilungen, Visitkarten, Rechnungen, Programme, Kommissions- und Lieferschein-Bücher, Lohnbeutel, amerikanische Journals vom kleinsten bis zum grössten Format. Nach Entwürfen erster Künstler: vornehme Kataloge in künstlerischer Ausführung, Prospekte, Plakate, Etiketten, Packungen, Massenauflagen von Zeitschriften, Broschüren und Werken.
Mehrfarbendruck!
Illustrationsdruck!
Stereotypie, eigene Buchbinderei

Verlangen Sie Angebote! **Verlangen Sie Angebote!**



Pilsudskiego 13 BIELSKO Telefon Nr. 1029

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.